



mühen, aber worum sich das Spiel konn-  
te, davon hatten die beiden keine Ahnung.  
Nichtsdestoweniger machten sie Geister wie die  
festsinnigen Philosophen und sinnierten lunden-  
lang über ihren Geleiten. In aller Stille  
hatten wir unsere höchsten Spas an ihnen.  
Niemand mochte, zu meinem Wehlein, die  
Kämpfenden kitzeln lassen, aber sie selbst  
waren äußerst bescheiden. Die allerbeste  
Unterhaltung jedoch, wenn sie bei uns in der  
Kasche saßen, war, illustrierte Bücher anzu-  
sehen. Zu erst stellten sie das Bild meistens  
auf den Kopf, aber wenn wir ihnen halfen,  
sahen sie sich bald zurecht. Jeder hatten wir  
sehr viele Abbildungen von dem Bienenkrieg, aber  
von diesen hatten wir auch die schwerere Aene-  
ide. Sie handelten alle von Nord und Südland,  
Brand und Schladereien; selbst die Weisen  
sahen sie schauerlich, und der Eindruck, den  
die Gesimes durch die Bilder von der Jüdischen  
Exzelenz erzielten, war wohl kaum freundlich oder  
verleidend."

## Heer und flotte.

Die kommenden Kaiserarmeen werden  
sich im künftigen Sommer westlich der Elbe  
und in der benachbarten Provinz Sachsen ab-  
spielen. Kaiser Wilhelm wird während des  
Wandervers in Baraden wohnen, für deren  
Aufstellung, dem Besuche des Wandervers  
entsprechend, mehrere Punkte im Wandersgebiet  
bestimmt wurden. Das kaiserliche Hauptquartier  
ist in Oßatz untergebracht worden. König  
Friedrich August wird vom Jagdschloß Bernsdorf  
aus, das im Hubertusbücher Forst ge-  
legen ist, den Wandern folgen. Das Wandervogel  
wird folgenden Verlauf nehmen: Am 27. August  
Parade des vierten Armeekorps bei Marienburg,  
am 29. August Parade des gesamten kaiserlichen  
Armee auf dem Truppenübungsplatz bei Jertz-  
hain, am 2. September Parade des Garde-  
und dritten Armeekorps auf dem Tempelhofer  
Feld bei Berlin. Am 9. September beginnt  
die Aufmarschübung der am Kaiserarmeen  
teilnehmenden Kavallerien beider Seiten. Am  
11. September beginnt das Wandervogel selbst.  
Es wird je nach dem Gang der Operationen  
am 13. oder 14. September schließen. Am Tage  
nach Wanderschluss wird mit der Gliederungs-  
abänderung der Truppen begonnen werden.  
Da sich zur Aufstellung rund 125 000 Mann  
auf einem Raum zusammenhalten, so erfordert  
das Auseinanderziehen, die Aufstellung und die  
Veränderung der Gliederungsabänderung eine nicht un-  
erhebliche Arbeitsleistung der Gliederungsabteilung  
des großen Generalstabs und der Gliederungs-  
verwaltungen.

Gelbespreise für Förderung der deutschen  
Sprache werden gegenwärtig von den Truppen-  
teilen erteilt. Es handelt sich um solche  
Zeichen, deren Mannzahl zum mindesten einem  
Jehntel aus polnischen oder litauischen Sprach-  
gehörigen besteht. Jede schriftliche Keimere  
Erkennung darf nach einer dreimonatlichen  
fristlichen Befristung nach Gelbespreisen in Höhe  
von 6 und 9 Mk an diejenigen erteilt, die  
gut besten die deutsche Sprache erlernen haben.

## Von Nah und fern.

Seine Tagebuchblätter Kaiser Wil-  
helms. Mit der Abfassung von Lebenserinnerun-  
gen sollte, ausländischen Mätern zufolge, Kaiser  
Wilhelm seit längerer Zeit beschäftigt sein.  
Infolge dessen hat sich der Berliner Vertreter der  
„Zeit. Sig.“ näher erkundigt und erfahren, daß die  
Nachwelt seine Aufzeichnungen des Kaisers lesen  
wird. Der Kaiser habe weder vor seiner Truppen-  
belagerung die Gewohnheit gehabt, Tagebücher  
zu führen, noch habe er während seiner Regie-  
rungszeit sich jemals damit beschäftigt.

Verwandlung der Prinzessin Friedrich  
Karol von Hessen. Prinzessin Friedrich Karol  
von Hessen, die jüngste Schwester des Kaisers,  
verließ am 10. d. M. London, um nach dem  
Deutschland zu fahren. Sie wurde auf dem  
Londoner Victoriabahnhof, so wie bei der Ver-  
sicherung des Kaisers von einem kühnen und geschickten

## Durch eigene Kraft.

Abende von Hans Sing.  
(Fortsetzung.)  
„Wie geht's, Wido?“ fragte der Leutnant.  
„Ich war auf meinen Tod vorbereitet, aber  
Gott wollte es anders.“  
Ernst und bewegt entgegnete Walden,  
„Die Hand reichen?“ „Wir stehen auch ferner in  
einer Hand.“  
Die Kameraden, die die früheren Festtage  
zugemacht hatten, waren darin einig, daß  
jeder diesen Tag, was die Stärke des Feindes  
anbetrifft, die vorhergegangenen Kinderpiel ge-  
wesen waren.  
Als sie beiderseits lagen und von den Kriegsmis-  
sen des Tages erzählt, sagte sich einer, ein  
junger Offizier, der eine Taube in der Hand  
trug. Es war der Neffe des Grafen von  
Esmettwitz.  
Von ihm selber rief er durch, ging Leutnant  
Walden dem Kommanden entgegen.  
„Was macht Ihr Onkel?“ fragte er besorgt.  
„Er ist tot, war die erste Taube, eine  
Kugel durch den Kopf machte einen Seiten  
in einem Augenblick ein Ende. Ich bringe Ihnen  
hier Ihr Erbschaft.“  
Die Tränen traten bei diesen Worten dem  
jungen Offizier ins Auge.  
„O Gott, so schnell?“ rief Walden  
kennlich bewegt. „Wie hätte ich gedacht, daß  
aus dem harmlosen Scherz ein so böses Ernst  
werden würde.“  
„Es war ein pöblicher, schmerzlicher und  
schrecklicher Tod,“ tröstete sich Esmettwitz; „dem

Diese ihres Tötelebens herab. Das  
Fischen, das die goldene Krone und das  
Monogramm der Prinzessin trug, war mit  
andern Sachen der Prinzessin in das für sie  
reparierte Koffer gelegt worden. Während  
der Reise wurde es vermisst, und die Unter-  
suchung ergab, daß es auf dem Victoriabahnhof  
verschunden war. Wie das aber geschehen  
konnte, bleibt vorläufig ein Rätsel, denn eine  
geraume Weile vor der Abfahrt des Zuges  
war das Koffer der Prinzessin von zahlreichen  
Freunden und Bekannten nicht umringt. Der  
Dieb muß gerade von der entgegengesetzten Seite  
in das Koffer gekommen sein.

Schweres Unglück auf dem Stahlwerk  
Königs. In dem hiesigen Industrie-  
gebiet kommt, kaum daß die Zeiten der  
„Königinnen“ bestritten sind, die Kunde von  
einem neuen schweren Unglück, das eine Menge  
von Menschenleben zum Opfer fordernde. Auf  
dem Gelände des Eisen- und Stahlwerkes  
Doelch in Dortmund waren 26 Arbeiter damit  
beschäftigt, eine große Schlackenhalde, die in-  
zwischen noch glühend war, abzuräumen. Wä-  
ren in der Arbeit stürzte plötzlich die im Innern  
glühende Schlackenhalde ein; ein großer Teil  
der Halde begrub zwölf Arbeiter einer Kolonne.  
Die andern konnten sich durch schleunige Hinstür-  
zen retten. Neun Tote und drei Schwerverletzte,  
die unmittelbar darauf starben, wurden in aller  
Eile begraben. Die Arbeiter waren gänzlich  
verloren. Das Unglück wird darauf zurück-  
geführt, daß sich infolge von Feuchtigkeit in der  
glühenden Schlacke Gase gebildet hatten, die  
dann explodierten und den Schlackenberg empor-  
schleuderten.

Von einer Angel von 1871 befreit.  
Eine Angel, die er im Gesicht bei Dijon im  
Januar 1871 in die Welt erhalten hatte, wurde  
in Dillfeldorf einem Wurmfisch durch Operation  
entnommen. Der Fisch enthielt, zerlegt hat die  
Angel demnach 41 Jahre lang mit sich herum-  
getragen. Das 24 Millimeter lange Gefäß hat  
im Laufe der Jahre den ganzen Körper  
durchwandert, da es bei der jetzigen Operation  
am Oberhinteren zum Vorschein kam.

Grüßentanz. Während das Publikum  
zu einer Konzertaufführung im Gemeindehof  
von Biarritz eintrat, ereignete sich ein schwerer  
Unglücksfall. Zwei Arbeiter, die eine Reparatur  
vornahmen, stürzten von einem Gerüst zwölf  
Meter in die Tiefe hinab und wurden auf der  
Stelle getötet. Der Richter Edmund Wolfhard,  
der der Aufführung beimohnen wollte, wäre be-  
nahe durch die herabfallenden Arbeiter getroffen  
worden.

Hausesitzung in Kiev. Infolge an-  
haltender Regenfälle führte in Kiev ein ansehn-  
liches Haus ein. 15 Tote und 27 Schwerver-  
letzte wurden unter den Trümmern hingerichtet.  
Gezogen. Eine Frau, die ihr Kind retten  
wollte, wurde von nachziehenden Steinmännern  
erschlagen. Ihr Mann verlor die Gram  
Selbstmord.

## Gerichtshalle.

§§ Weita. Das Oberverwaltungsgericht hatte  
über die Entscheidung zu treffen, ob die Eigenschaft  
als Beamter gestrichelt werden können, ihre Grund-  
stücke an die Konzeption einer Gemeinde anzu-  
schließen. Der Landwirt v. d. S. u. H. hatte auf  
Grund der ortsmännlichen und politischen Ver-  
hältnisse die Entscheidung erlassen, eine Grund-  
stücke die Konzeption anzuschließen. Der Land-  
wirt v. d. S. erhob darauf Klage gegen die Polizei-  
behörde und behauptete, er könne den Inhalt seiner  
Abweisung sehr gut für seine Landwirtschaft ge-  
brauchen. Es bestreite kein Anhalt, ihn zu zwingen,  
den geordneten Anhalt zu bestrafen; er besitze  
das betreffende Grundstück je mehr denn 20 Jahren,  
obwohl sich die Abweisung nicht durch die  
Gründe seiner mangelhaften Bewirtschaftungs-  
gefahren seien nicht zu befürchten. Der Bezirks-  
auswärtig wies darauf die Klage ab und betonte,  
die Polizeibehörde ist unbedingt berechtigt, im öffent-  
lichen Interesse den Inhalt der Abweisung zu  
fordern; durch die Annahmungen von Flächen, die  
leicht in Übung geraten, können - Gemeindege-  
fahren entstehen. Diese Entscheidung schloß v. d. S.  
den Berufung an und ließ fordern, die Polizei-  
verordnung greife in unzulässiger Weise in Privat-  
interessen ein; er würde durch die Entscheidung der  
sind wir alle ausgelegt. Und doch, ich glaube,  
ich könnte meinen.“  
„Er ist bereits begraben.“  
Walden lachte seine Hände und sah einen  
Augenblick auf die Erde nieder.  
„Ich werde ihn nie vergessen,“ sagte er dann.  
„Und diese Taube soll mir ein immerwährendes  
Andenken an einen der lebenswichtigsten  
Menschen sein.“  
Karol lag neben seinem Bruder. Den  
Kopf auf den zusammengetriebenen Boden,  
die mollenen Fingerringe, gelegt. Gestern  
noch auf solchen Wollen, heute durch die Taube  
gedrückt, morgen in das kalte Grab, so bereit  
es in dem bekannenen Liebe. Hier aber ging es  
noch schneller. Gestern ein eingetretener, heute be-  
graben! Ein dunkles Todesahnen, ein durch  
Karol Wut bei diesem Gedanken. Er wendete  
sich und schaute einen Druck auf der Brust. Es  
war jener Apoplektiker, den er in einem  
Leberbeutelchen auf seiner Brust trug. Er  
schaltete, Mariannes große, blaue Augen schauten  
noch immer, als seiner Scherz über die schöne  
Einnahme schaltete ein sein. Oh, alle traurigen  
Gedanken waren in ihm verschunden und, von  
schwerer Müdigkeit erfaßt, schlief er ein.

5.  
Am nächsten Vormittage bekam Leutnant  
Walden den Auftrag, in der Umgebung Lebens-  
mittel für Menschen und Tiere zu requisitieren.  
Er nahm zehn seiner Mannen zu sich, darunter  
auch Karol, und riefte aus:  
„Nach etwa zweistündigem Mitt gelangten sie  
an eine Farm, die ein diebstahlsverdächtigem äußere  
hatte.“  
„Hier ist noch was zu holen, Herr Leutnant!“  
rief Karol, und sie ritten zum Hofe hinein.  
„Der Mann hier kann Ihnen ein halbes  
Mann mit trübem Gesicht und eine dicke,  
robuste Frau entgegen. Es war der Bäcker  
mit seiner Frau.“  
Der Leutnant erklärte in französischer Sprache,  
welchen Auftrag er habe. „Ich gebe Ihnen,  
setzte er hinzu, für die geleisteten Arbeiten  
Requisitionsscheine gegen die Sie sich später  
den Wert Ihrer Lieferung von Ihrer Regie-  
rung auszahlen lassen können. Ich bitte Sie,  
mir die Ausführung meines Auftrages nicht zu  
verweigern und gebe Ihnen zu bedenken, daß  
Widerstand straflos sein würde.“  
Der Mann schien sich in sein Geschäft er-  
geben zu wollen. Die Frau aber trat mit  
funkelnden Augen vor, stemmte ihre Arme in  
die Hüften und nun ergoß sich eine Flut von  
Schimpfen aus ihrem Munde auf die armen  
Mann. Sie forderte die Verurteilung des  
Präsidenten, die Spitzbuben, Räuber und Stroche,  
auf, sofort den Hof zu verlassen, widrigenfalls  
sie selbst sich erlauben würde, ihnen die  
Bege zu weihen.  
Ein heftiges Gelächter der Mannen, die sich  
über die Wut der Frau amüsierten, antwortete  
ihnen. Der Leutnant schickte seine Kutsche und be-  
suchte die Frau und Karol zu begleiten. Sie  
brachten. Aber nichts fruchtete. Wie ein Wasserfall  
erogß sich der Strom ihrer Wut gegen den  
Leutnant und seine Begleiter.

Waffen als Bandwurm erheblich gefährlich.  
Die Bewohner seines Hauses seien niemals durch den  
Anhalt der Abwässerung beunruhigt oder gefährlich  
worden. Das Oberverwaltungsgericht behauptete  
jedoch die Verursachung und führte u. a. aus,  
die Abwässerung könne in Hinblick auf eine  
Polizeiordnung den geordneten Anhalt zu  
erzwingen, wenn auch einzelne Gärten außer  
Rechnung zu lassen. Die Abwässerung sei  
nach wie vor in der ganzen Monarchie ver-  
breitet und es sei zu befürchten, daß die Abwässerung  
gefahren dem Publikum abzugeben.

Kairo. Das Komplot jungägyptischer  
Republikaner gegen den Khedive und Lord  
Cromer hat jetzt keine gerichtliche Sühne ge-  
funden. Der Nationalrat Kairo, der das  
Komplot angeklagt hatte, ist zu 15 Jahren  
Zwangarbeit verurteilt worden. Seine Mit-  
angeklagten, Mohammed Abd el Salam und  
Mahmud Taha el Arabi, wurden zu 15 Jahren  
Gefängnis verurteilt.

## Wie Kaiser Wilhelm im Manöver wohnt und speist.

HP Die Gerungenheiten der modernen  
Lehrzeit sind auch der Bequemlichkeit im Krieg  
und in freigeüblichen Zeiten nicht entgangen  
worden. So sind auch die Einrichtungen, die  
für die Lebensweise des Kaisers im Feld-  
geschichten worden sind, bis zu einem gewissen  
Grade sogar komfortabel, in jeder Beziehung  
aber höchst praktisch. Wenn der Kaiser ein  
solches Quartier in einer Stadt bezieht, dann  
sind natürlich die in der Stadt zur Verfügung  
stehenden Häuser die Wohnung des Monarchen.  
Anderes ist es aber, wenn der Kaiser einen  
Wandervers selbst wählt. Hier sind waren für  
diesen Zweck Manöverzelte vorhanden, die aller-  
dings sehr wenig Bequemlichkeiten bieten, und  
auch gegen die Witterungsverhältnisse nur einen  
sehr schwachen Schutz gewähren. Man hat auf  
diesem Grund sich darum veranlaßt gesehen,  
den Kaiser Manöverzelte erbauen zu lassen,  
die zwar recht einfach gehalten sind, die aber  
durch ihre Bauart jeden Schutz gegen Kälte  
und Nässe bieten. Die Hallen bestehen aus  
Holz und Eisenstäben. Sie werden nach Art  
der transportablen Sommerrollen zusammen-  
geklappt und erscheinen äußerlich als nette, kleine  
Häuschen.

Die einzelnen Teile, aus denen die Wände  
der Hallen gebildet werden, schließen völlig lichte  
teil gegeneinander ab, sobald die Wohnräume  
gegen Wind und Wetter vorzüglich geschützt  
sind. Der Fußboden wird von einem feinsten  
Eisenblech gebildet, wodurch die Feuchtigkeit  
des Wandervers nicht auf dem Boden  
bleiben kann, sondern abgeführt wird. Die  
Größe jeder Halle beträgt 60 Quadratmeter.  
Auf der Halle gehören sehr leichte Korbmöbel,  
welche dem Zimmer einen wohligen Eindruck  
verleihen. Einer der beiden Wohnräume wird  
als Schlafzimmer benutzt. In diesem wird  
mit einem Federbett ausgestattet. Der Transpor-  
tation sind ein Tisch, ein Stuhl, ein Koffer,  
wie der Koffer, von dem einigen Soldaten ohne  
irgendwelche Vorbenimmnisse vorgehalten werden  
kann. Durch diese Wohnhallen der Kaiser  
die Möglichkeit, auch auf freiem Felde verhältnis-  
mäßig bequem zu wohnen.

Für die Mahlzeiten des Monarchen und  
seiner Umgebung ist mit reichem Aufwand  
sorgfältig sichergestellt. Die Kaiserliche Küche  
wird sehr wohl besser organisiert, als für die  
Wohnung. Der Kaiser hat ein Küchenauto für  
Wandervers anfertigen lassen. Darin be-  
findet sich ein Kochherd, mehrere große Eis-  
behälter sind daran angebracht und sogar ein  
großer Silberkoffer hat hier Aufnahme ge-  
funden. Man kann sich selbst sich Geschirre  
und Utensilien leicht mit sich führen. Auch ein  
großes Spiegelglas für den Kaiser und seine  
Gäste wird in dem Küchenauto mitgeführt. Das  
Zelt ist 6 Meter lang, 4 Meter breit und in  
der Mitte 3 1/2 Meter hoch. Ein zusammen-  
klappbarer Tisch, der gleichsam zum Befande  
des Küchenautos gehört, bildet den Speisetisch.  
Die Kaiserliche Küche ist sehr einfach, die  
Speisegelegenheiten. Mehr als 12 Personen speisen  
während des Wandervers mit dem Kaiser niemals.  
Da das Küchenauto schnell überall auf dem  
Wandersgelände geführt werden kann, und das

ein abnehmbarer Herd auch das Kochen der  
Speisen auf freiem Felde gestattet, ist kaum zu  
für den Kaiser während der Wägen des Wandervers  
sehr schnell überall einen kräftigen Anhalt be-  
reiten. Der Kochherd hat fünf Kochherde auf eine  
Wird mit Spiritus beheizt. Ein Metallbehälter  
an dem Aufhängung führt 60 Liter Brenn-  
spiritus mit, so daß für gewöhnlich übergenug  
Material stets gefordert ist. Alle zum Kochen und  
Braten notwendigen Speisen werden in Eis-  
behältern des Auto-Küchenautos mitgeführt.  
Ein Oberhof und zwei Mundlöcher haben die  
Speise für den Kaiser zubereiten, so daß auch  
während des Wandervers des Kaisers je nach  
der Anschaffung des Auto-Küchenautos an  
narrer und kräftiger Stoff niemals fehlen kann.

## Der Siegeszug des Motors auf dem Weltmeer.

„In wenig mehr als einem Jahre ist der  
Motor und die Petroleum-Feuerung im Schiff-  
fahrwesen von Bedeutungslosigkeit zu einem  
ersten Lebensnerv der Dampfmaschinen empor-  
gewandert, und als die Tore unter Gegenwart  
noch bereits mit harter Faust die Zeit, da ein  
Teil der überlebenden Schiffe von der Kohlen-  
Feuerung zur Petroleum-Feuerung übergehen  
werden. Die Welt hat bereits über 3000 Dampfer  
und Dampfmaschinen in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der  
Dampf-Motoren, die in jüngster Zeit im prakti-  
schen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben,  
sind die Petroleum- und die Petroleum-Feuerung  
genug, um eine schnelle Umformung der Schiff-  
bautechnik erwarten zu lassen.“ Zum erstenmal  
wird diese Frage auf dem praktischen Ge-  
biet der Schiffbaukunst in den letzten Jahren  
erfahren. Die Schiffe der Welt sind heute  
fast ausschließlich mit Petroleum-Feuerung  
ausgestattet. Die Petroleum-Feuerung hat  
sich in den letzten Jahren in den Schiffen der



**Vermischtes.**

**Nebra.** Im Herbst des laufenden Jahres sind wieder die Erneuerungswahlen zum Gemeindevorstand und zur Gemeindevertretung vorzunehmen. Alle 3 Jahre scheidet nach der Kirchengemeinde-Ordnung die Hälfte der Mitglieder aus der kirchlichen Vertretung aus, und es findet eine Neuwahl statt. Diefelbe wird vollzogen durch diejenigen Gemeindeglieder, welche sich in die kirchliche Wählerliste haben eintragen lassen. In die Wählerliste der Gemeinde Nebra sind bis jetzt folgende Gemeindeglieder eingetragen: 1. Albrecht, Wilhelm; 2. Bauer, Hermann; 3. Baßian, Friedr. sen.; 4. Bauer, Hermann; 5. Beiert, Reinhold; 6. Brettnig, Friedr. sen.; 7. Diener, Gust; 8. Eberling, Ernst; 9. Franke, Franz; 10. Gierke, Otto; 11. Grob, Friedrich; 12. Haft, Gustav; 13. Hecker, Otto; 14. von Hellboff, Heinrich; 15. Henkel, Paul; 16. Hübner, Adalbert; 17. Hübner, Paul; 18. Radtke, Waldemar; 19. Kessler, Hermann; 20. Kren, Emil; 21. Lorenz, Heinrich; 22. Melchior, Hermann; 23. Meyer, Karl; 24. Müller, Hermann; 25. Neuhorn, Heinrich; 26. Nöckel, Hermann; 27. Oelshagen, Richard; 28. Peter, Hermann; 29. Rößemann, Max; 30. Röß, Frz. sen.; 31. Schaub, Friedrich; 32. Scheffer, Adolf; 33. Scheibing, Hermann; 34. Schmidt, Frdr.; 35. Schmidt, Reinhold; 36. Schmieger, Friedr.; 37. Stahr, Karl; 38. Stange, Eduard; 39. Stiebig, Karl; 40. Tittmann, Otto; 41. Ulrich, Louis; 42. Winter, Friedrich; 43. Winter, Hermann; 44. Wolff, Otto. Da die Liste nur einen geringen Teil der Gemeindeglieder enthält, so ist sehr erwünscht, daß sich mehr eintragen lassen. Berechtig dazu sind alle männlichen selbständigen, über 24 Jahre alten Mitglieder der Kirchengemeinde, welche bereits ein Jahr in der Gemeinde wohnen.

Anmeldungen werden entgegengenommen vom Vorsitzenden des Gemeindevorstands, Oberpfarrer Schmieger, wie auch von sämtlichen Mitgliedern desselben: Diakonikus Beiert, Rittergutsbesitzer von Hellboff, Stadtgutsbesitzer Brettnig, Kaufmann Barthel sen., Lehrer Hübner, Postsekretär Nöckelmann.

**Der Wind weht über die Stoppeln,** es wird herbstlich rauh und doch sind wir noch in den Hundstagen, den sonst heißen Tagen im Jahre. Man erinnere sich nur an das Frühjahr, die Sonne schien heiß, blauer Himmel alle Tage, das Thermometer erkletterte Höhen, die man bei uns kaum für möglich hielt. In diesem Jahre pfeifen die Hundstage aus einem anderen Lode. Von Westen her braust der Sturmwind und aus den grauen Wolken rieselt der Regen. Das Thermometer zeigt knapp 10 Grad, also eine sehr herbstliche Temperatur.

**Die praktische Post.** Die Reichspost hat eine recht praktische Neuerung eingeführt. Anstatt die Markenheften wie bisher mit Reklamen zu versehen, enthalten die neueren Ausgaben dieser Hefte Belehrungen für das Publikum über den Portotarif, Entlieferungsarten von Paketen, Postlager- und Postausweisarten, Abfertigung von Postsendungen usw. Man kann der Reichspostverwaltung für diese Neuerung sehr dankbar sein, denn gerade über die postfälligen Fragen herrschen im Publikum noch recht häufig Unklarheiten.

**Teilnahme an der Kaiserparade.** Die Aufstellung der Kriegervereine erfolgt in 6-7 Gliedern vor der Zuschauertribüne. Es sind hierfür 800 Meter Front vorgesehen. Auf dem rechten Flügel in Anlehnung an die Truppen (des Trains) steht zunächst der Saale-Anfrucht-Esser-Verband, es folgt der Merseburger Verband, und an

diesem reiht sich der Verband Halle-Saalkreis, die übrigen Verbände schließen sich dann weiter an. Da das Gelände an der Tribüne hoch ansteigt, so können die in den hinteren Gliedern stehenden Kameraden das Paradefeld bequem überschauen. Um 9 Uhr 15 Min. muß die Aufstellung der Kriegervereine beendet sein. Dunkler Anzug und schwarzer Hut ist Vorschrift, Schirm und Stock sind zulässig, dagegen sind Waffen, Schärpen usw. zu Hause zu lassen. Mit Lebensmitteln möge man sich versehen, auf dem Paradeplatze gibt's dergleichen nicht. Bis zum 20. August müssen die Meldungen der Teilnehmerzahl von den Verbandsvorständen erlangen sein, damit die Meldung an General Frölich bis 24. August erfolgen kann. Genannter Herr übergibt auf dem Paradeplatze dem Kaiser beim Abreiten der Front der Kriegerverbände den Rapport über die Stärke der angetretenen ehemaligen Soldaten. Die Krieger-Sanitätskolonnen haben mit ihren Zelten usw. ihren Standort hinter der Tribüne. Der Abmarsch der Kriegervereine vom Paradeplatze erfolgt ebenfalls geschlossen einige Zeit, nachdem der Kaiser daselbe verlassen hat. Den Weisungen der Führer ist unbedingt Folge zu geben.

**Memleben, 13. August.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in der Karl Bieling'schen Restauration ein Einbruchdiebstahl verübt. Im Schutze der Dunkelheit ist der Dieb durch ein nach der Straße liegendes Fenster eingekriecht, indem er den Fensterladen durchbohrte, die Füllung herauschnitt und so den Riegel zurückgeschoben konnte. In der Gaststube und in dem Laden fand er Bargeld und Invalidenmarken im Werte von ca. 60 M.; jedenfalls hat der Dieb auch Waren mitnehmen wollen, denn man fand ein Tuch,

in das Kaffee- und Butter eingeschlagen waren; diese Beute hat der Eindrehler jedoch zurückgelassen, da er vermutlich gefürchtet worden ist.

**Naumburg, 4. Aug. (Curkenmarkt.)** Trotz der anhaltend kalten Witterung war auf dem heutigen Wochenmarkte von einem Nachlassen der Anfuhr noch nichts zu bemerken, obgleich die Landwirte behaupteten, daß die Schokzahl auf den einzelnen Feldstücken erheblich nachgelassen hätte. 2500 Schok waren diesmal lieber wieder am Plage. Der Preis blieb diesmal fest auf 1,50 und 1,60 Mark fürs Schok schlankere Ware stehen, die kurzen wurden zu 1-1,20 Mark verkauft. Senfmarken kosteten bis 3 Mark das Schok, Krüppelrübe, die nun in größerer Zahl erscheinen, 70 bis 90 Pfg. Noch immer zeichnen sich die Geseker durch ihre Schlankheit vorteilhaft von den anderen aus. Am morgen ist das Aussehen der Früchte noch frischgrün. Die obigen Preise wurden die Lage auch auf den Feldern bezahlt.

**Kirchliche Nachrichten.**

**11. Sonntag nach Trinitatis.**

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schmieger.  
Um 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Amtswache: Herr Oberpfarrer Schmieger.

**Getauft:** Am 9. August Fritz Walter Söhnel; am 11. August Anna Elia Schlie, Klara Emma Bößiger.

**Verheiratet:** Am 13. August Elia Frida Bößiger, 1 Jahr 1 Monat 13 Tage alt.

**Sonntagabend 7-8 Uhr.**

**Sungfrauenverein.**

**Sängerverein.**

Freitag, den 16. August, 7-8 Uhr.  
Verammlung im Vereinszimmer. Anfang 8 Uhr.  
Sonntag Abend 7-8 Uhr.  
Verammlung im Vereinszimmer.

**Bekanntmachung.**

Der Verkauf von **Baum- und Rohstoffwaren** an Sonn- und Festtagen von 6 bis 7 Uhr nachmittags hat von jetzt ab zu unterbleiben. Hierfür wird die Stunde von 2 bis 3 Uhr nachmittags freigegeben.  
Nebra, den 13. August 1912.

Jeden Mittwoch bin ich in **Nebra Vormittag 9-11 Uhr im Gasthof zur Burg zu sprechen.**  
**Effing,**  
Rechtsanwalt und Notar zu Freyburg a. U.

Von Freitag, den 16. August ab verweist.  
Vertreter Herr Dr. Schiele.

**Dr. med. Latowsky,**  
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankh.  
Naumburg a. S., Jägerplatz 16.  
Fernsprecher 251.

**Königlich Preussische Lotterie.**

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 227. Lotterie bitte von heute ab glittig bewirken zu wollen.

**Waldemar Kabisch.**  
Umzugshalber beabsichtigt verschiedene **Saus- und Wirtschaftsgeräte** a. a. Bettstellen mit Matratzen, Sappha, Kleiderbank, Waschmaschine, Brühfäß und verschiedene andere Sachen sofort zu verkaufen.  
Frau **Flora Hase.**  
**6 Gänse,** erste 6 Hühner, erste verkauft zur Sucht.  
**Wilhelm Welk, Wippach.**

**Wer bar Geld,** 6% bräuscht, Vergebung a. Schuldversch., Wechsel bis 6 Jahre. Bedingung: Konten, reell, diskret. Prov. 10%. Anzeigliche Zahl. Dankbar. Ger. 1900. West. Lützow. Berlin, Dannewitzstr. 32.

**Delikatess-Heringe,** Hering in Senfsauce, Bratheringe mit Champignons in Dosen  
empfehlt **Waldemar Kabisch.**

**Warme Knoblauchswurst** empfiehlt Sonnabend **Alwin Noack.**

**Neuen Sauerkohl** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Bornehm**  
müht ein hartes, reines Gesicht, volles, jugendfrisches Aussehen, weiße, sommerweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein edle **Siedensperd-Elfenmilch-Seife** à Stück 50 Pfg., ferner macht der **Saun-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sommerweich. Tube 50 Pfg. bei **Walter Gutmuths.**

Sonntagen, halbt die Familien- Zeitschrift: **Deutsche Moden-Zeitung**  
Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur **1 M. 25 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt.  
Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, 64099.

**Radikal in,** der neueste preisgekrönte **Fliegentod.**  
Kein Leim. Kein Spritzpulver. Adler-Drogerie, W. Gutmuths.

**Ratten! Mäuse!**  
tötet unfehlbar „Ackerlon“, à 30, 50 Pfg. bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

**Bäckerlehrling**  
1. Oktober oder nächstes Oktober, alles frei, auch Lehrgeld wird gegeben; für gute Behandlung wird garantiert. Zu melden beim **Bäckermeister E. Gramm, Leipzig-Stötteritz, Rudolf-Hermitz. 6.**

**Turn-Verein.**  
Sonntag, den 18. August findet unter diesjähriges

**Sommervergnügen** im **Breuhischen Hofe** statt. Von nachm. 4 Uhr ab **Schanturnen und Konzert** im Garten. Von abends 8 Uhr an **BALL** im großen Saale. Bei ungünstiger Witterung findet das Turnen und Konzert im Saale statt. Tageskarten haben ebenfalls Gültigkeit. Freunde und Gönner der edlen Turnfache ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

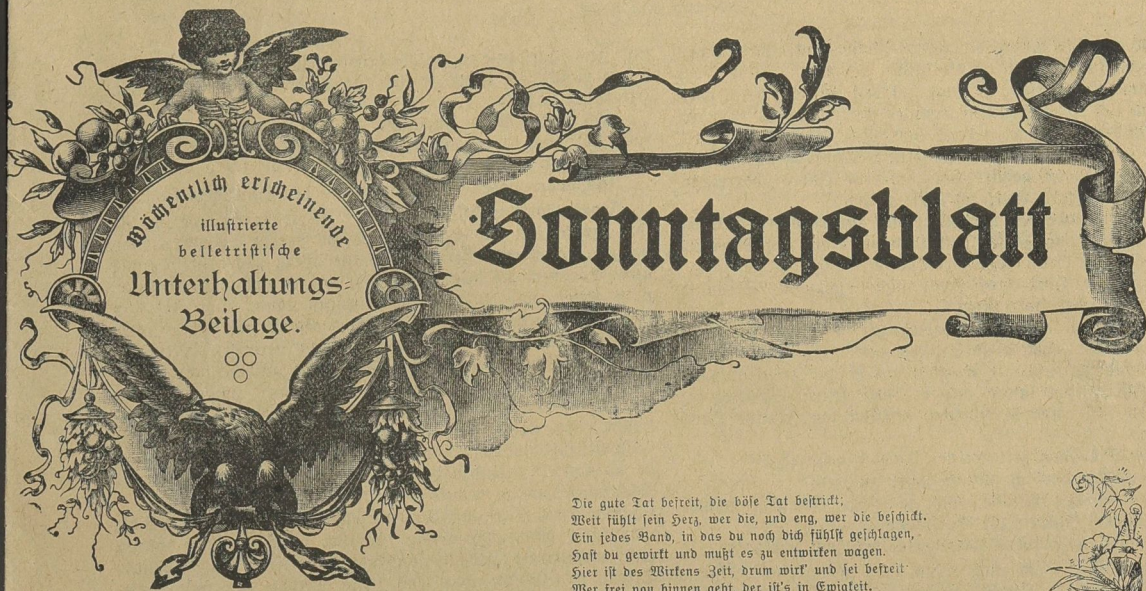


**Schüler-Mützen**  
**Stroh- — Filz- — Mützen**  
in grosser Auswahl empfiehlt  
**Kaufhaus Germania, Inh. Alfred Flade.**  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Persil**  
Für **Krankenwäsche** (Wichtig - lesen!)  
Das selbsttätige Waschmittel. Persil entfernt spielend leicht Blut-, Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt scharfe Gerüche und **desinfiziert gründlich** ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die Wäsche erhält den frischen, duftigen Geruch der Rosenbleiche.  
**Erprobt u. gelobt!**  
Nur in Originalpaketen, niemals lose.  
**HENKEL & CO., DÜSSELDORF.** Alleingige Fabrikanten auch der allbekanntesten **Henkel's Bleich-Soda**

**Einladung zum Mannschießen.**  
Zu unserem diesjährigen **Mannschießen**, welches **von Sonntag, den 25. bis Dienstag, den 27. August 1912** abgehalten werden soll, erlauben wir uns Gönner und Freunde hierdurch ganz ergebenst einzuladen.  
Täglich nachmittags **großes Garten-Konzert** (bei ungünstiger Witterung im Saale).  
Abends **BALL.**  
Nebra, im August 1912. Hochachtungsvoll **Das Direktorium der Schützengesellschaft.**  
Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir an obigen Tagen mit **div. Speisen und Getränken** mich bestens zu empfehlen und sichere aufmerksame Bedienung zu. Hochachtungsvoll **Max Schlichting, Schützenhauswirt.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. **Hierzu Sonntagsblatt.**



# Sonntagsblatt

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

Die gute Tat befreit, die böse Tat bestrift;  
Weit fühlt sein Herz, wer die, und eng, wer die bestrift.  
Ein jedes Band, in das du noch dich fühlst geschlagen,  
Sagt du gewiß und müßt es zu entwirren wagen.  
Hier ist des Wirkens Zeit, drum wirf' und sei befreit:  
Wer frei von himmen geht, der ist's in Ewigkeit.



## Jagd nach dem Glück.

(5. Fortsetzung.)

Roman von Emil Besckau.

Wüthlich sprang Jemmy wieder empor und rief mit heftiger Gebärde: „Nein, ich will nicht klagen und mich nicht beklagen lassen. Ich bin nicht darum gekommen. Sie kennen ja die Leute bei Gericht, Doktor. Sie müssen mir eine Unterredung mit Karl verschaffen und Sie müssen mich begleiten, denn Sie sind der einzige Mann, der mein Freund ist. Angesichts in Angesicht will ich ihn fragen, ob die Beschuldigung wahr ist, und sagt er nein, dann, dann . . .“

„D, warum bin ich kein Mann! Ich durchbräche alle Mauern und befreie ihn . . . also: Sie werden meinen Wunsch erfüllen?“

„Ich werde es. Aber es wird schwierig sein.“

„Trotzdem werden Sie es versuchen und — durchsehen. Mir zu Lieb, nicht wahr?“ Sie lächelte unter Tränen, und Gabriele sagte für ihren Bräutigam: „Er wird tun, was du willst.“

„Aber der Papa?“ bemerkte die Mutter.

Und nun war sie wieder ganz das ungezogene Kind, das mit den Füßen stampfte und mit den Armen um sich schlug. „Ach was, Papa!“ rief sie, „Papa her, Papa hin! Papa liebt nur sein Geld. Er soll es behalten, ich brauche keins. Ich gehe fort. D, wie schön, wie schön! . . . Und du armer, lieber, lieber Mensch, müßt im Kerker sitzen! . . . Wann werden Sie mich abholen, Doktor?“

„Ich will morgen früh die nötigen Schritte tun; dann komme ich.“

„Gut, ich werde Sie erwarten. . . . Und jetzt kommt und trötet mich, Kinder. . . . Hast du neue Noten, Gabriele? Wir wollen vierhändig spielen. Mama, bringen

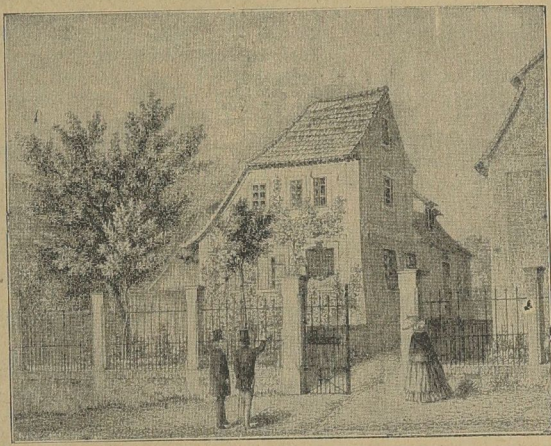
Sie die Lampe, und Sie, großer Dichter, blättern Sie für uns um. Geben Sie aber acht, wenn der Paß Pause hat — ich bin auch da, nicht bloß das Bräutchen. Hören Sie?“ . . .

### Neuntes Kapitel.

Es war ein paar Tage nach dem Erzählten. Herr Nikodemus Weiß sah in seinem Arbeitszimmer, sortierte verschiedene Pakete von Aktien, verschloß dieselben in seinen feuerfesten Schrank und setzte sich sodann vor den mächtigen Sekretär, der in der Mitte des weiten und hohen Raumes stand, und über und über mit Schriften, Zeichnungen und Proben von Baumaterialien bedeckt war. Er nahm einen Bleistift zur Hand, zog einen Strich unter die Ziffern, die er auf einem Bogen Papier notiert hatte, summierte und lächelte dann vergnügt in sich hinein.

„Wenn das so fort geht,“ sagte er zu sich selber, „dann bin ich in einem Jahre zweifacher Millionär. Abirgens wird die Firma bald „Weiß & Löwenstein“ heißen. Das macht sich gut, und die vier Millionen machen sich auch gut. Und aus vier Millionen werden leichter acht, als aus zweien vier, oder gar aus nichts zwei.

Die meine hat mir Mühe genug gemacht. Da plappern die Leute, der Nikodemus Weiß hat Glück. Lächerlich! Gearbeitet hat er, wie er heute noch arbeitet. Das jagt man nicht so aus den Daumen 'raus, welche Papiere gut und welche schlecht sind, wo man einen Coup machen kann und wo nicht. Und wer ist denn Tag für Tag auf seinen Bauplätzen und sieht nach, ob die verdammten Räder nicht Erde unter



Das Schillerhaus zu Leipzig-Gohlis zu Schillers Zeiten.

Der Leipziger Schiller-Verein hat das Schillerhaus in Gohlis innen und außen so wieder hergestellt, wie es zu Lebzeiten Schillers gewesen sein soll. Man kann diesen Bestrebungen nur zustimmen.



den Sand gemischt haben, einzöllige Pfosten statt zweizölligen und Sechserblech statt Fünferblech nehmen? Wär' der Nikodemus nicht zeitig alle Tage auf den Weinen, dann wär' jeder Bau um 20 000 Gulden weniger wert und käm' ihm um 10 000 Gulden teurer zu stehen! Schwächen ist freilich leicht!"

Hier wurde der Hausherr in seinem Monolog durch einen eintretenden Diener gestört, der ihm eine Karte überreichte.

„Graf Welslegg? Gut; ich lasse bitten.“

Das war gerade der richtige Mann zur richtigen Stunde. Herr Weiß trat ans Fenster und trommelte auf den Scheiben. Erst als sich der Graf lebhaft räusperte, wandte er sich um.

„Ah, sieh da, Herr Graf, freut mich ungemein. Sehen ja ganz feierlich aus, Herr Graf.“

Graf Welslegg machte ein verlegenes Gesicht.

Wie peinlich ihm diese Stunde war! Aber warte nur, Proh! dachte er, und die Aussicht auf Rache ermutigte ihn.

Es währte nicht lange, und er hatte seinen Vortrag beendet oder, mit anderen Worten, offiziell um Jennys Hand geworben.

„Haben Sie schon mit meiner Tochter gesprochen?“

„Das nicht, aber ich glaube sicher zu sein.“

„So — na, der Glaube macht ja selig. Ich gebe meiner Tochter 100 000 Gulden zur Aussteuer.“

„Das wird ja reichen,“ erwiderte der Graf scherzend.

„Meinen Sie? Ich auch. Nun habe ich da einen Mann, der sie auch möchte. Der Mann hat eine Million, heut' über ein Jahr zwei Millionen — was bieten Sie dagegen?“

„Sie wissen, daß unser Geschlecht —“

„Geschlecht? Bah! Ich, der Nikodemus Weiß, hab' auch ein Geschlecht! Wenn das Geschlecht so viel wert ist, warum nehmen Sie sich nicht eine aus eben so altem Geschlecht, Herr Bankdirektor? Geld ist Macht, das wissen Sie so gut wie ich, sonst würden Sie sich um meine Jenny nicht so viel Mühe geben.“

Der Graf war kreidebleich geworden.

„Herr Weiß,“ sagte er, „ich wüßte nicht, daß ich Ihnen einen Anlaß gegeben hätte, mich zu beleidigen.“

„Nicht im mindesten, Herr Bankdirektor. Aber warum haben denn Ihre Vorfahren ihre Leibeigenen geschunden? Haben sie ihnen einen Anlaß dazu gegeben? Nicht wahr — nein. Sehen Sie — Macht judt eben und — ich bin der Nikodemus Weiß.“

„Nach solchen Ausdrücken werden Sie erlauben, daß ich mich entferne.“

„Ganz nach Ihrem Belieben, Herr Graf.“

Der Graf ging und Herr Nikodemus rieb sich die Hände. „Das hat wohlgetan,“ sagte er vergnügt. „Man muß dem Paß anstandshalber doch schön tun — nun hab' ich wenigstens an dem einen meine Wut ausgelassen.“

Volksbank waren enorm gestiegen, seitdem der Graf das Direktorium übernommen. Herr Weiß berechnete seinen Verlust, respektive den Gewinn, den er hätte machen können, jetzt auf 200 000 Mark. Daher kam sein Zorn gegen den Grafen.

Jenny war also von dem einen ihrer Verehrer befreit, freilich von dem ungefährlichsten. Gefährlicher war schon der Marquis, denn dieser war nicht bloß von Adel, sondern auch reich. Er hatte erst heute wieder — zu Jennys Namenstag — eine Jardiniere ins Haus geschickt, die hohen Wert repräsentierte. Balnay war überhaupt in den letzten Tagen so eifrig in seinem ritterlichen Dienst gewesen, daß Jenny ihren Vater bat, ihr zu sagen, ob er denn ernstlich ihre Hand dem Marquis geben wolle. Herr Nikodemus Weiß antwortete ausweichend und entfernte sich.

Jenny sah das als böses Zeichen auf. Das hieß nur, daß Papa noch uneinig war, ob er den Marquis oder den „Bankier“ Löwenstein begünstigen solle. Und sie war doch ganz einig mit sich, sie hatte nicht einen Augenblick gezauert, unter allen Männern den richtigen und einzigen herauszufinden. Sie war im Gefängnis gewesen und hatte Erhard gefragt, ob er schuldig sei. Er hatte mit nein geantwortet. Dann hatte sie ihm lange, lange ins Auge gesehen,

und sie wußte, daß er die Wahrheit gesprochen. Als sie aber gehen wollte, da küßte er ihre Hand und sagte mit weicher, zitternder Stimme:

„Ich danke Gott, Fräulein, daß ich angeklagt bin, denn sonst hätte ich diesen einen Moment nicht erlebt, für den ich mein ganzes Leben hingeben möchte.“

Und dann waren sie einander um den Hals gefallen.

Jenny hatte richtig geurteilt. Zu jener Stunde, da sie ihn fragte, ob er den Marquis zu seinem Schwiegersohne machen wolle, war Herr Nikodemus Weiß noch uneinig mit sich. Er überlegte alles gründlich, und er wußte ja doch gar nicht genau, wie es mit dem Marquis stand. Das fiel ihm jetzt wieder ein. Die Million Löwensteins hatte eine solche Gewalt über ihn, daß er beinahe ganz vergessen hätte, die Für und Wider abzuwiegen. Sein Herz gehörte bereits der Million, nur sein Verstand forderte noch immer Untersuchung. Herr Weiß folgte wie immer auch hier dem Verstande. Er nahm Hut und Stod, ging auf die französische Gesandtschaft und zog dort Erkundigungen über den Marquis de Balnay ein. Und der Zug des Herzens war auch hier des Schicksals Stimme gewesen — die Million siegte.

Was Herr Weiß auf der französischen Gesandtschaft erfuhr, war nicht viel, aber genug für ihn. Die Balnays waren eine angelehene, jedoch verarmte Familie. Der Marquis Alfons de Balnay war der letzte Sprosse der Hauptlinie, Güter besaß er nicht.

„Schwindler,“ brummte Herr Weiß. „Hat ein paar Tausend Franks und macht damit ein Wesen, als ob er der Kaiser von Marokko wäre.“

Als er zu Hause ankam, zeigte ihm Jenny die Jardiniere, welche Balnay geschickt hatte. „Ah — so weit sind wir doch noch nicht, Herr Marquis, daß Sie meiner Tochter Geschenke übersenden,“ sagte er ärgerlich. Er war ohnehin in gereizter Stimmung durch das Rencontre mit dem Grafen Welslegg und durch die Auskünfte, welche er auf der Gesandtschaft erhalten hatte. „Glaubt denn jeder, der Nikodemus Weiß ist so borniert, daß er einem armen Schlucker sein Kind für einen schönen Namen gibt? Und Sie, Herr Marquis, Sie haben mich für noch dümmmer gehalten, Sie haben gedacht, mir etwas vorzukaufen zu können von Vermögen und dergleichen, während Sie doch auch wahrscheinlich nicht mehr Ihr eigen nennen, als das gräßliche Büschlein . . .“

„Ich werde,“ wandte er sich dann wieder an Jenny, „das Ding da zurückschicken. Wir brauchen keine Geschenke. Ich werde dir eins kaufen, wenn du eins haben willst, hörst du?“ Dann trat er an die nach dem Korridor führende Tür: „Josef, kommen Sie einmal her.“

Josef, der so eine Art Haushofmeister war, erschien. „Es soll jemand das Ding da zum Marquis Balnay tragen. Ich schreibe noch ein paar Zeilen dazu, die mitzunehmen sind.“

„Rück ist zu Hause — er kann sogleich gehen.“

„Gut, er mag in mein Bureau kommen. Adieu Jenny.“

### Zehntes Kapitel.

Dem Marquis war das Briefchen des Herrn Weiß nicht wenig fatal. Er hatte gehofft, durch diese Aufmerksamkeit bei Vater und Tochter einen gleich günstigen Eindruck zu machen, und er bedurfte deselben, weil er nun glaubte, genug im stillen gearbeitet zu haben, um endlich die Hand nach jener Frucht, die er erstrebte, ausstrecken zu können. Der Vater war ihm bisher nur wohlwollend entgegengekommen, bei der Tochter glaubte er aus hundert kleinen Zügen entnehmen zu können, daß sie ihn nicht mit unfreundlichen Augen betrachtete. Sie war freilich ein eigentümliches Geschöpf, bei dem man nicht recht wußte, woran man eigentlich war, aber — der Marquis wußte, daß seine persönlichen Eigenschaften selten ihre Wirkung verfehlt hatten, und während er daran dachte, kräuselte er kokett seinen schwarzen Schnurrbart und blickte dann wohlgefällig auf seine schönen, schlanken Hände und die sorgsam gepflegten, durchsichtigen Fingernägel. Übrigens war die Tochter Nebensache — die Hauptsache war der Vater. Und um diesen glaubte Balnay ein so

dichtes Netz gezogen zu haben, daß er ihm nicht mehr entzinnen konnte. Was war also der Anlaß zu dem seltsamen Billetdou? Sah der Geldproß auch bei diesem Geschenk nichts anderes, als das Geld, was es gekostet hatte, fühlte er sich verlezt dadurch, daß man ihm, dem Millionär, etwas schenken wollte? Das war möglich; daß eine solche Spende nur das äußere Kleid für den Ausdruck eines zarten Gefühls sein sollte, daß der Marquis Alfons de Balnay als solches Kleid nicht etwa ein Veilchenbukett wählen konnte, daß in den Augen des Marquis dieser Gegenstand überhaupt keinen materiellen Wert besaß — all das mußte ja über das Begriffsvermögen des Herrn Nikodemus Weiß hinausgehen. Aber Jenny — warum hatte sie ihm diese Beleidigung zugefügt und sich geweigert, seine Spende anzunehmen. Hatte der Vater sie gezwungen? Dann hätte sie gewiß zur Erläuterung ein paar Zeilen beigelegt. Oder war die Migräne, die sie seit einigen Tagen vorsühnte, mehr als Migräne, mehr als Laune? Sie waren zuletzt ganz freundschaftlich voneinander geschieden, nichts konnte sie erzürnt haben. Oder — dieser Löwenstein, der sich so auffallend um sie bemühte? Der Marquis verglich sein stattliches Äußere mit der armenigen Börsengalopin-Figur des Bankiers. Er verglich seine Manieren, seine gesellschaftlichen Talente, seine Bildung mit denen des ehemaligen Claqueurs, dessen Gesichtskreis nicht über die Börse hinausging. Diese Jammergestalt hatte aber Geld — auf Jenny übte das jedenfalls keine Anziehungskraft aus. Da war sein Name entschieden höher anzuschlagen. Welches Mädchen möchte nicht lieber Marquise de Balnay als Fräulein Weiß oder Frau Löwenstein heißen? Dagegen der Alte . . . Hier war der Punkt. Der Alte schwankte zwischen der Million und dem Marquisat. Der Geldproß hatte nicht genug, er wollte immer mehr. Gefahr war im Verzuge, ohne Zweifel . . . Als der läppiſche, arme Graf der einzige Nebenbuhler war, da konnte man tändeln. Nun war aber ein mächtigerer Nebenbuhler da: eine volle runde Million. Da nützte keine vorsichtige Pionier-Arbeit mehr, man mußte zum Sturm schreiten. Entweder — oder. Für den Marquis hatte dieses „Entweder — oder“ eine doppelte Bedeutung.

Balnay wollte zuerst Jenny sprechen. Berechtigung dazu glaubte er genug zu haben. Als Hausfreund hatte er immerhin die Pflicht, der Tochter des Hauses zu ihrem Namenstage zu gratulieren, und nachdem man seine Gratulation so übel aufgefaßt, hatte er das Recht, wenn nicht Aufklärung zu verlangen, doch mindestens Aufklärung zu geben. Er wollte Jenny dann kurzweg fragen, ob sie ihm geneigt sei, ob sie sein Weiß werden wolle. Aber Jenny entschuldigte sich wieder mit Migräne. Der Marquis konnte nicht verbergen, wie unangenehm ihm dies war. Als der Diener die Nachricht brachte, stand er eine Weile zögernd da, während sich seine Lippen unmutig verzogen. Dann sagte er ruhig, ein wenig lächelnd und zwischen den halb geschlossenen Lidern hervor die Augen starr auf den Diener richtend: „Ist Herr Weiß zu sprechen?“

„Ich will fragen,“ erwiderte dieser, und bald darauf brachte er die Antwort, daß Herr Weiß bereit sei, den Herrn Marquis zu empfangen.

Die Unterredung währte nicht sehr lange. Herr Weiß war sehr höflich und sprach auffallend ruhig, wozu ihn zweierlei Ursachen veranlaßten. Erstens konnte man nicht wissen, wozu der Marquis einem noch einmal dienlich war. Graf Welfegg hatte sich als schädlich erwiesen, der Marquis konnte noch nützlich sein. Herr Weiß war zu dieser Überlegung schon kurz nachdem er das Briefchen fortgeschickt hatte,

gekommen. Er hatte im Zorn gehandelt, und das soll der Mensch nicht, außer dort, wo es nicht schadet. Er beschloß daher auch, sich wegen des Tones seines Schreibens damit zu entschuldigen, daß er eben ein Mensch sei, der immer gerade von der Leber weg spreche. Der Hauptgrund indes, warum Nikodemus Weiß dem Marquis gegenüber nicht mit so stolzen Segeln einherfuhr, war der, daß ihm der Marquis imponierte. Balnay übte durch den überlegenen Ton seines ganzen Wesens einen gewissen Druck auf den ungebildeten Emporkömmling aus.

Weiß stellte sich in Balnay den wirklichen Grand-Seigneur vor, den Menschen, der zum Herrschen geboren ist. Wie gerne hätte er es ihm ein klein wenig unter die Nase gerieben, was er auf der Gefandtschaft erfuhr. Aber es ging nicht, er wußte nicht, wie er es einleiten sollte. Nicht um 50 000 Gulden hätte er diesem Menschen ins Gesicht gesagt, was er sich doch heute schon vorgenommen hatte, ihm zu sagen: Sie sind ein Schwindler. Als jedoch das Gespräch auf Jenny kam, verfehlte alle Berebtheit Balnays ihre Wirkung. Nikodemus blieb fest und ließ sich nicht mehr abbringen von dem einmal eingeschlagenen Wege, denn auch ihm diente, wie einst den drei Weisen aus dem Morgenlande, ein Stern als Führer, und dieser Stern war voll und rund und repräsentierte den Wert einer Million. „Löwenstein will meine Tochter, sie will ihn auch — warum soll ich das Glück der Kinder zerstören?“ Das war sein Ja und Amen.

„Hat Jenny Migräne, weil der Alte sie zwingt, den Einfallspinsel zu nehmen?“ dachte Balnay, als er das Haus wieder verließ. Und dabei blitzte der Gedanke in ihm auf, sich mit Jenny ins Einverständnis zu setzen und so zu suchen, gegen den Willen des Vaters sein Ziel zu erreichen. Aber nein — dieser Gedanke war unpraktisch. Wenn auch Jenny ihn dem Bankier vorzöge — ob sie bis zum Widerstande gegen den Vater Schritte? Eine wirkliche Leidenschaft für ihn hätte vielleicht so weit führen können, aber die hätte er auch längst entbeht. Und wenn es ja der Fall gewesen wäre — was sollte er mit der Tochter ohne den Vater? Nicht die Tochter war das Ziel seiner Wünsche, sondern das Geld des Vaters. Und der Alte war hartgeflossen, das wußte der Marquis. Der war auch durch eine Entführung nicht zu erweichen.

Balnay hatte jetzt so viel zu überlegen, daß er beschloß, zu diesem Zweck eine Promenade zu machen. Er ging über den Kettensteig und den Naschmarkt, dann durch die Anlagen längs des rechten Wienufers nach dem Stadtpark, wo er im Kursalon einen „Kapuziner“ trank und eine Havanna dazu rauchte. Als er sich wieder erhob, war sein Entschluß gefaßt. Er hatte das Spiel verloren — wozu nun auch das Geld verlieren und doch immer in Gefahr sein, von dem „verrückten Weibsbilde“ da oder dort verraten zu werden? Und dann, und dann — gewiß, es war das beste, Wien zu verlassen. Von neuem hier keine Karten mischen, sich dabei überwachen lassen von diesem Weibe, von ihr und ihren Gefellen an der Leine gehalten werden, ein Opfer fortwährender Erpressungen sein . . . nein, fort! beizzeiten fort, das war das beste! —

Er ging auf die französische Gefandtschaft und ließ sich seinen Paß ausfolgen, dessen Dauer er hatte verlängern lassen. Dann machte er einige Einkäufe, bezahlte jene Gläubiger, von denen zu befürchten war, daß sie ihn stechbrieflich verfolgen ließen, packte seine Habe in etliche Koffer und fuhr mit dem Abendzuge der Elisabeth-Westbahn fort, in der Richtung nach München. (Fortsetzung folgt.)

## Am Ziel.

Skizze von Maximilian Straß, Kiel.

Wit einem tiefen Atemzuge legte er den Brief an seinen Verleger zu dem fertigen Manuskript, dann erhebt er sich schwerfällig und vertauscht seinen recht abgetragenen Arbeitsrock mit dem zu seinem dunklen Anzug gehörigen

Jackett. Er geht in gebeugter Haltung mit müden Schritten ins Speisezimmer hinüber. Vor der Tür rafft er sich gewaltsam zusammen, versucht sich straff aufzurichten, seine sorgenvollen Züge glätten sich und ein Lächeln erscheint auf ihnen,

### Die Mode und der Sonnenschirm.

Bisher war der Sonnenschirm in seiner Form durchaus konstant, nur die Stoffe und der Auszug seiner Bespannung, die Höhe der Stöcke und die Gestaltung der Griffe wechselten von Saison zu Saison. Nun aber hat es auch dem sommerlichen Sonnendach keine Ruhe mehr gelassen, es ist der alten Form überdrüssig geworden und strebt eine radikale Veränderung an. Allerdings, das muß zu seiner Entschuldigung gesagt werden, nicht



Die neueste Sonnenschirm-Mode.

nur aus Laune, sondern zum Teil auch den Geboten der Notwendigkeit folgend. Die Hüte mit den hoch hinaufstrebenden Reihern, Straußfedern, Band- und Blumentotarden können unter der bisher üblichen flachen Schirmform nur schlecht Raum finden; die Federn verfangen sich in den Spannstäben, die Blumen werden niedergebrosen, die Bandschleifen zerdrückt. So begann der Schirm sich nach oben hin zu entwickeln, bald in Gestalt einer sanft gewölbten Glocke oder eines Pilzes, bald in Gestalt eines spitz aufragenden Daches, das sich ungefähr in der Mitte stark verengt und dann in seinem oberen Teil eine Kuppel bildet.

das er krampfhaft festzuhalten versucht. Ein junges Mädchen in der vollen Blüte ihrer vierundzwanzig Jahre kommt ihm lächelnd entgegen, hängt sich an seinen Arm und sagt halb vorwurfsvoll:

„Endlich bist du da, du böser Vater! Die Suppe ist möglicherweise schon ganz kalt geworden! Nun gestatten aber der gnädige Herr, daß ich ihn zu Tisch führe!“

Jetzt lacht er wirklich herzlich und ungekünstelt; und als sie nun am Speisetisch angekommen sind, der sich mit seinem feinen Porzellan, glänzenden Kristall und Blumenschmuck recht freundlich ausnimmt, da rückt ihm die Tochter mit einer feierlichen Bewegung seinen Stuhl zurecht und läßt ihn mit einer tiefen Verbeugung ein, Platz zu nehmen.

„Kindskopf!“ sagt er lachend, nimmt diesen feingeformten Kopf zwischen seine beiden Hände und drückt einen Kuß auf die hohe weiße Stirn. Ein hübscher junger Mann, ein wenig jünger als die Schwester, tritt jetzt vom Fenster her an den Tisch und nimmt beiden gegenüber Platz.

„Es ist wahr, Vater,“ sagt er, während die Schwester die Suppenteller füllt, „du hast es doch jetzt nicht mehr so nötig, dich immer noch so abzuarbeiten wie früher, jetzt, da wir doch am Ziele sind. Wir haben in den letzten Tagen vor unserer Abreise kaum noch etwas von dir gehabt!“

„Ja, liebe Kinder, das ging nun mal nicht anders!“ erwidert der alte Herr, bemüht, einen leichten Ton festzuhalten, „ich hatte mein Versprechen gegeben, dann kamen amtliche

Plackereien dazwischen, die die Arbeit verzögerten. So mußte ich denn in diesen letzten Tagen besonders scharf heran — mein Wort aber habe ich wenigstens gehalten.“

„Wie immer Vater,“ ergänzt der Sohn, bewundernd zu seinem „alten Herrn“ hinübersehend, „aber warte nur, ich lasse dir schon keine Ruhe! Höchstens ein Jahr noch sehe ich es an — dann mußt du dich pensionieren lassen und zu mir ziehen. Wir nehmen uns dann eine Haushälterin, und du darfst mir weder eine Schreibmaschine noch eine Feder, ein Tintenfaß oder sonst etwas anrühren.“

„Halt, Verehrtester!“ unterbricht ihn hier die junge Dame, „so geht das denn doch nicht. Ich soll dann wohl gar von meinem guten Papa nicht einmal ein paar Zeilen in meine nordische Einsamkeit bekommen! Und der arme Vater soll sich von dir immer die Ohren vollgeigen lassen, wenn er gerade seine Zeitung lesen will? Nein, Vater muß zu mir kommen, ich kann ihn nicht entbehren und will ihn auch nicht so tyrannisieren wie du! Er soll sich völlig ausruhen von seinen Strapazen, aber ich werde ihn nicht hindern, ganz seinen Neigungen und Liebhabereien und besonders seiner geliebten Schriftstellerei zu leben.“

Sie streicht ihm liebevoll über die gefurchte Stirn und ist einigermassen betreten, als es in seinem müden Antlitz schmerzlich aufzuckt. Er bemerkt es, lächelt wieder etwas gequält und sagt dann rasch:

„Nein, liebe Kinder, davon kann keine Rede sein! Ich komme zu keinem von euch. Ja — wenn ich fünf Jahre länger im Amte wäre! Aber so ist meine Pension völlig unzureichend — ich würde euch ja auf der Tasche liegen müssen.“

„Ich suche mir unter der Hand eine Privatpraxis.“

„Und ich gebe Musikunterricht.“

„Das sollt ihr nicht. Du, Ekfriede, würdest deine Gesundheit durch Überarbeitung untergraben, denn das „Fräulein Doktor“ steht immer noch ein wenig angegriffen aus von den Anstrengungen des Staatsexamens. Und dich,



Die 128 Jahre alte Baba Bialka mit ihrem Sohn, dem 103jährigen Todor aus dem Dorfe Pawelsto in Bulgarien.

Wie wir auf dem Bilde sehen, beschäftigt sich die Greisin noch mit dem Spinnrocken, und auch sonst ist sie in ihrem Allgemeinbefinden noch äußerst rüstig. Ihr Augenlicht ist noch wenig getrübt und auch ihr Appetit ist äußerst rege.



mein Junge, würde es in deiner künstlerischen Entwicklung hemmen. Nein, du für deine Kunst, du für deine Wissenschaft! Materielle Sorgen müssen euch fern bleiben. Das hab' ich so lange erreicht und würde die Arbeit länger und schwerer Jahre vernichten, wenn ich euch jetzt folgen wollte!"

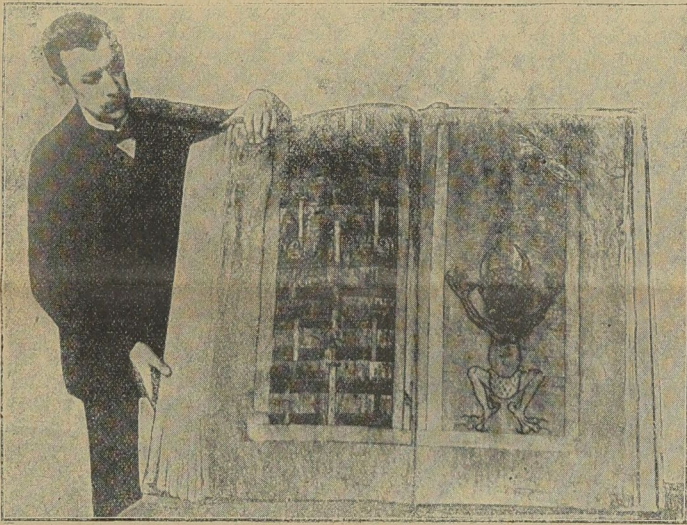
Noch eine kurze Stunde des Zusammenseins bleibt den drei Menschen. Die Stimmung ist gedrückt und abschiedsschwer, und die trampfahnte Lustigkeit, die die Kinder bis zuletzt festzuhalten bemüht waren, versagt, als sie im Wagen sitzen, der sie zum Bahnhof bringt, von dem aus Otto seine Reise nach der süddeutschen Residenz antreten soll. Kurz vor der Abfahrt drückt der alte Herr seinem Sohn noch ein Päckchen in die Hand und flüstert ihm leise zu:

„Berlier nicht — es ist für die ersten Wochen.“ — — —



Eine Frauenapotheke in Rußland.

Der Prozentsatz der Frauen in Rußland, die studieren, ist ein viel größerer als in jedem anderen Lande. Rußland ist auch das einzige Land, in dem Frauen zum Apothekerstudium zugelassen werden.

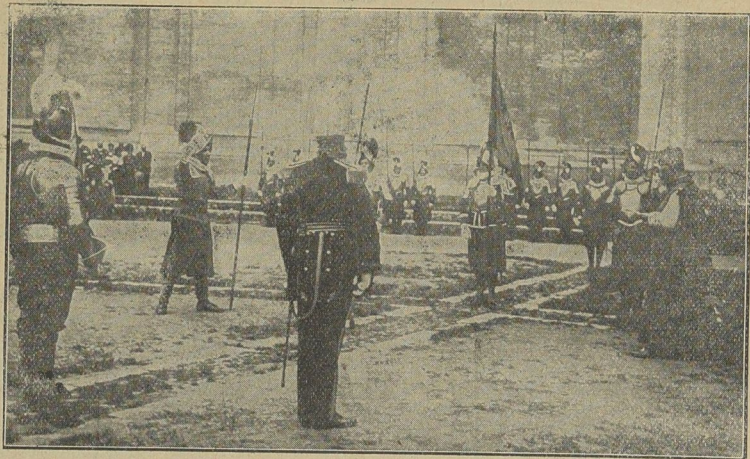


Das größte geschriebene Buch der Welt.

In der königlichen Bibliothek in Stockholm befindet sich dieses Buch, eine Pergamentbibel aus dem 14. Jahrhundert, welche das größte geschriebene Buch der Welt ist. Es wurde von dem Benediktiner-Mönch Skizlaw im Kloster St. Margareth in Böhmen hergestellt und besaß sich lange Zeit im Besitze der Habsburger, in deren Sammlungen in Prag. Im dreißigjährigen Kriege wurde es von den Schweden als Beute mit nach Stockholm genommen.

Die Vereidigung der Schweizer Gardien im Vatikan in Rom.

Alljährlich werden seit dem 15. Jahrhundert für die aus 10 Offizieren und 110 Gardisten bestehende päpstliche Leibgarde in den katholischen Kantonen des Bundesstaates Rekruten angeworben, ein Recht des Heiligen Stuhles, das ihm von der Eidgenossenschaft beim Konzilium zu Basel eingeräumt wurde. Die jungen Leute, welche sich sehr gern für den durchaus nicht beschwerlichen Militärdienst beim Papst melden, werden dann nach ihrer Einreihung in die Garde auf die Fahne mit dem Bilde des heiligen Petrus in Eid genommen, welche feierliche Zeremonie in Gegenwart eines Monsignore in dem „Corte di Belvedere“ heißen Hofe des Vatikans stattfindet.



Der Zug setzt sich in Bewegung; die letzten Grüße werden noch getauscht, dann verlassen Vater und Tochter langsam den Bahnsteig. Als Otto den Inhalt des Päckchens prüft, lachen ihm fünf „Blau“ entgegen. Die Augen werden ihm feucht vor Wehmut und Dankbarkeit.

Walter Burkard fährt nun mit seiner Tochter zum Bahnhof am anderen Ende der Stadt; sie haben keine Eile, um den Zug zu erreichen, der Elfriede ihrem Bestimmungsort zuführen soll. Hand in Hand sitzen sie schweigend nebeneinander, denn der Abschied, der nun kommt, ist der schwerere.

„Gott sei mit dir, mein liebes, liebes Kind. Behalte mich lieb und denke zuweilen auch an deinen alten Vater.“

„Zimmer, liebster Vater — immer,“ sagt das Mädchen bewegt. — — — „Aber hier, nimm . . .“

„Aber Vater, du gibst mir doch schon reichlich.“

„Man kann nie wissen,“ sagt er müde, „nimm nur, Kind.“

Als der Zug die Bahnhofshalle verlassen hat, schaut ihm Walter Burkard noch lange nach, bis Dunkelheit sich vor seine Augen legt. Dann tritt er den Heimweg an, geht völlig zusammengefunken — ein alter Mann!

Seine Gedanken sind bei den Kindern, die ihn verlassen haben. Wie er sie geliebt hat von ihrer frühesten Kindheit an — und sie haben es ihm gelohnt mit Treue, heißer, schwärmerischer Verehrung und mit unermüdetem Fleiß und glänzenden Leistungen! Mit sechzehn Jahren hat Elfriede die höhere Mädchenschule durchgemacht, mit achtzehn war sie Abiturientin und nun, mit vierundzwanzig Doktor der Medizin und in einer Stellung, nach der mancher ältere Mann vergebens ringt! Ja — sie hat ihn getröstet darüber, diese Tochter, daß der Junge so gar keine Freude am Lernen hatte! Älter als neunzehn war er, als er mit großer Not das Abiturientenexamen bestand, und auch nur deshalb, weil es zum Besuche der königlichen Hochschule für Musik notwendig war. Denn die Musik war das einzige, für das er von seiner frühesten Kindheit an Begabung und Verständnis gezeigt hatte. Und jetzt, nach dreijährigem Besuche der königlichen Hochschule, hatte er schon ein gutes Engagement erlangt. Alle weisagten ihm eine große künstlerische Zukunft. So war man denn am Ziel — aber um welchen Preis!

Der Vater hatte sich für seine Kinder geopfert, er war verbraucht, am Ende seiner Kräfte. Mühsam schleppt er sich nach Hause, wirft sich in seinen Lehnstuhl und lehnte das Haupt gegen das Kissen. Unverwandt starrt er auf das Aquarell, das über dem Schreibtisch an der Wand hängt. Ein Frauenbildnis, aus dessen liebem Antlitz ihm die Züge seines Kindes entgegenlächeln.

„Dieschen,“ murmeln seine Lippen, mit wehmütigem Lächeln. Wenn sie's erlebt hätte — den Lohn aller Mühen und Entbehrungen — wenn auch sie jetzt angelangt wäre am Ziel! Aber nein — 's ist besser so, weit besser! Wohl ihr, daß sie vor drei Jahren dahinging — sie hat's ja noch teilweise erlebt, daß die Kinder fest und sicher daherschritten auf dem Wege, den ihnen die Eltern geebnet und von Steinen und Dornen befreit hatten, bis ihnen die Hände bluteten. Sie hatte sich niedergelegt zum Sterben, als Elfriede das Physikum bestanden hatte und Otto nach glänzend verlaufener Prüfung in die königliche Hochschule für Musik aufgenommen war — und sie war bewahrt geblieben vor dem Furchtbaren, ihren heißgeliebten Gatten geistig vernichtet zu sehen. Ja, Walter Burkard ist geistig zusammengebrochen. — Vor einigen Tagen erst hat's ihm der Arzt gesagt. Ein Wunder ist's auch nicht, denn er hat seine Kräfte unermesslich überanstrengt.

Sein Leben ist die Tragödie des verfehlten Berufs. Mit welchem Feuertreiber hatte er die Soldatenlaufbahn ergriffen, und unter welsch' bitteren Tränen hatte er den Offiziersrock ausgezogen, als sein Vater, ein Gymnasialprofessor, stark und eine Anzahl unverzogter Töchter und erhebliche Schulden hinterließ. Walter landete nach mancher Irrfahrt auf dem Sessel eines Redakteurs — mit Eifer, ja mit Aufopferung gab er sich dem neuen Berufe hin — denn als armer Leutnant hatte er sich, wie das so häufig geschieht, in ein völlig

mittellofes Mädchen verliebt und ihr ewige Treue geschworen. Jahre um Jahre vergingen, ehe dies Wort eingelöst werden konnte. Fünfunddreißig Jahre war er, und sie achtundzwanzig, als er sie endlich zum Altar führen konnte. Aber auf die Dauer blieb ihm das Glück nicht hold; die Zeitung, an der er tätig war, ging infolge verkehrter Maßnahmen eines neuengagierten Verlagsdirektors immer weiter zurück und stellte eines Tages ihr Erscheinen ein. Burkard stand mit den Seinen vor dem Nichts. Bei dem großen Angebot von Arbeitskräften auf dem Gebiete der Tagesschriftstellerei ging der Bierzigjährige leer aus — man verlangte nach jungen Kräften. Tage des Glends, der bittersten Not folgten, Walter fristete das nackte Leben der Seinen durch schriftstellerische Arbeiten, und es kamen Tage und Wochen, da er nicht wußte, woher er für die hungernden Kinder ein Stück Brot nehmen sollte. Oft ging er mit seiner Frau zu Kate, wie man dem Glend am besten ein Ende machen möchte. Aber sie vermochten den letzten furchtbaren Entschluß nicht zu fassen, um ihrer Kinder willen. Immer im letzten Augenblick hatte sich doch noch ein Ausweg gefunden und schließlich, als alles verloren schien, hatte Walter Burkard eine kleine Anstellung gefunden, deren geringes Gehalt zwar nicht für alle Bedürfnisse ausreichte, ihm aber reichlich Muße zur Nebenbeschäftigung ließ. Er war ganz glücklich, nun der ständigen Not überhoben und auch für die Zukunft gesichert zu sein, da mit der Stelle eine kleine Pension verbunden war. Mit größtem Eifer gab er sich der Schriftstellerei hin. Freilich wuchsen auch die pekuniären Anforderungen ins Ungeahnte, und je mehr die Kinder heranwuchsen, um so länger war der Vater an seinen Schreibtisch gefesselt, häufig bis tief in die Nacht hinein. Das hatte seine Kräfte langsam aber sicher ausgerieben und nun war er am Ende. Seit zwei Wochen war es so weit, daß häufig sein Denvermögen völlig aussekte. Da hatte er endlich den Arzt befragt.

„Ja, lieber Freund,“ hatte der nach gründlicher Untersuchung bedauernd erklärt, „Sie sind völlig verbraucht! Sie müssen sich von jeder geistigen Tätigkeit fernhalten — wenigstens zwei Jahre lang — und ob Sie dann wieder regelmäßig werden arbeiten können, ist eine große Frage!“

Töblich war er erschröden, mit Not und Qual hatte er es seinen Kindern verborgen und sich standhaft geweigert, sich von Elfriede unteruchen zu lassen, deren geübtes Auge mit Besorgnis die Veränderung wahrgenommen, die mit ihrem Vater vorgegangen war. Mit äußerster Anstrengung hatte er heute seine letzte Arbeit vollendet und nun — war er überflüssig auf der Welt — er war am Ziel!

Was sollte er beginnen? Seine Pension war wegen der geringen Zahl seiner Dienstjahre so gering, daß sie ihm nur erlaubte, fortan in einem Dachstübchen zu leben. Und nicht arbeiten dürfen — immer nachgrübeln, müssen über das Glend — das war unerträglich! Selbst wenn er die Zinsen der wenigen ersparten tausend Mark nahm, es reichte nicht. Und dann gehörte dies Wenige auch den Kindern, denen er es schon vermacht hatte. Oder sollte er sich gar den Kindern auf den Hals setzen? Nie und nimmer! Er hatte es ihnen ja eben noch gesagt, warum es diese Möglichkeit für ihn nicht gab. So blieb doch nur eins — was er vor Jahren so oft erwogen hatte. Jetzt stand ja nichts mehr im Wege — einsam war er, nichts mehr nütze auf der Welt, für niemanden hatte er mehr zu sorgen, nur zur Last fallen könnte er noch, und das durfte nicht sein. Wie abschiednehmend richtete er seine Augen auf das Aquarell über den Schreibtisch, das schien sich zu bewegen — es trat aus seinem Rahmen heraus, neigte sich über ihn, umschlang ihn mit weichen Armen — und küßte ihn, daß ihm der Atem verging. „Dieschen — was tust du? Ich ersticke . . .“ flüsterten noch seine müden Lippen. — — —

Die Flurnachbarin, der Elfriede die Besorgung des Hausweizens ans Herz gelegt hatte, ließ am nächsten Nachmittage, als von Herrn Burkard noch nichts zu hören war, die Wohnung polizeilich öffnen. Da sah der alte Mann zusammengefunken im Lehnstuhl. Ein Herzschlag hat ihm die Ausführung seines letzten Entschlusses gnädig erspart. — — —



Stoß' und falle mit eigenem Kopfe,  
Fu' das Deine und tu' es frisch!  
Besser Holz aus dem irdenen Topfe,  
Als demüthig am goldenen Tisch.

# Fürs Hauts.

Einem trauen ist genug,  
Keinem trauer ist nicht Flug,  
Doch ist's besser, keinen trauen,  
Als auf gar zu viele bauen.

## Nachtlied.

Auf Berg und Tal liegt stumm die Nacht,  
Und lautlos schweigt die Kunde,  
Tief unten im Dorf nur sacht, ganz sacht  
Wellen verschlagen die Kunde.

Es ziehn die Wolken, es rauscht der Wald,  
Und murrend leise, leise  
Singt tief der Bach im Felsenpalt  
Die traumhaft alte Weise.

In Kisten haßt es wie Sphärengesang,  
Es leuchtet im Waldesgrunde,  
Die Kirchengruhr mit dröhnendem Klang  
Rühmet die Geisterkunde.

Ein Harchen und Klüstern überall,  
Nicht treibt es zu lauschen, zu lauschen,  
Nur ist's, als hört' ich vernehmbar im All  
Die Ströme des Lebens rauschen.

Albert Möser.

## Kinderspielzeug.

Von Lotte Frey.

Über das leibliche und geistige Wohl unserer Kinder wird gewiß viel geschrieben, und in dieser Beziehung darf man unserem Zeitalter die Anerkennung nicht versagen. Mehr als je vordem hat man erkannt, daß es eine äußerst wichtige Sache ist, junge Menschen zu Persönlichkeiten zu entwickeln, oder doch, um das Kind auf den Weg zu geleiten, auf dem es einmal eine in sich harmonische, glückliche, ausgereifte Persönlichkeit werden kann. Das einmals schablonenhaft ausgeführte „Kunsthandwerk“ der Jugendzucht zur wirklichen „Kunst“ auszubilden, ist das stolze Streben der modernen Pädagogik. Und immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß nicht nur der Geist, das Gemüth, der Charakter — sondern daß auch der Leib des Kindes erzogen werden muß! Denn Leib und Seele in ihrer Wechselwirkung sind enger miteinander verbunden und mehr voneinander abhängig, als man früher wohlhaben wollte. Nur scheinbar ähneln sie dem Krüge, der den Wein füllt; vielmehr stehen Leib und Seele in dem innigen Verhältnis wie Blüte und Duft, obwohl auch diese Gegenüberstellung keinen ganz treffenden Vergleich bietet.

In Anbetracht der Gesundheitspflege des Kindes wird einem Punkte ohne Zweifel viel zu wenig Beachtung geschenkt. Dem nämlich des Kinderspielzeugs! Was wird nicht alles kleinen Kindern, um diese zu beruhigen, in die Hände gegeben!

Da sehen wir die Mutter, die ihrem Liebling frisches Obst ungesüßt überläßt. Durch wieviel Hände sind oft die Äpfel, Birnen, Pflaumen usw. gegangen! Mehr noch: wie viel Staub, von der Straße aufgewirbelt und vom Winde in die Gärten getragen, haftet oft an der klebrigen Schale! Schmutz und Staub tun's nicht etwa allein. Aber der zertretene Käfer, der im Straßentrot unter Einwirkung der sommerlichen Sonnenglut rasch in Fäulnis übergeht, der Bluttschleim, den ein Schwindsüchtiger ausspeit, allerhand tierische Exkremente, Miasmen — kurz, eine ganze Auswahl der verdächtigsten Stoffe und Bazillen werden mit den Millionen winziger Staubteilchen vom Winde emporgerissen und stündlich oft viele Male in die Obstgärten hinübergetragen, welche gewöhnlich die Landstraße zu beiden Seiten einfaßen. Streift nun auch der Regen die Staubschicht, die sich auf die klebrige

Schale der Früchte und Blätter legt, von Zeit zu Zeit hinweg, so ist doch das Reinigungswerk, welches das himmlische Raß ausübt, nicht immer — man kann wohl sagen: nie — ein gründliches! Und so gleicht die Schale des Obstes gar nicht selten einer wahren Bazillenkultur. Bliden wir in die Obstkammer, so finden wir hier ebenfalls schädliche Einflüsse. Wie viele Menschen leiden an Lungen- und Bronchitis! Die Hand, die beim Husten vor den Mund gehalten wird, nißt auch das Obst ein. Dies alles sollte Anlaß genug sein, das Obst erst gründlich abzukupfen und die sogenannte Blüte zu entfernen, bevor es Kindern in die Hand gegeben wird. Ist doch gerade der kindliche Körper so empfindlich gegen Ansetzungen und andere schädliche Einflüsse!

Ebenso ist das Spielzeug, das aus dem Kinderwagen vom Baby mit meist feuchten Händen auf den Stubenboden geworfen wird, erst abzuwaschen, bevor es wieder dem Kinde gegeben wird. Die Spielsachen sollen überhaupt bei Benutzung wöchentlich zweimal in Seifenwasser gereinigt werden. Vor allem auch die sehr empfehlenswerten Gummifiguren und Bälle aus Gummi. Gegenstände aus Pappe eignen sich kaum als Spielzeug für kleine Kinderhände. Ebensovienig Blechschälchen mit scharfen, ritzenden Ranten, oder schwere Gegenstände (z. B. aus Werkzeugkästen). Daß Messer, Scheren, Strid- und Häkelnadeln, sowie verschleißbare Gegenstände unberechenbares Unglück in der Hand des Babys anrichten können, ist wohl selbstverständlich!

Gern knittern die kleinen Kinder mit Papier. Man lasse ihnen das Vergnügen, achte aber darauf, daß es kein abfärbendes Zeitungspapier, noch sonst leicht zerreibbares Papier ist, das in die Hände des Kindes gerät. Jedenfalls empfiehlt es sich, das mit Papier spielende Kind nicht zu lange Zeit aus den Augen zu lassen, da das Kind gern Stücke abreißt und in den Mund steckt, ohne daß es die Stücke immer herabschlucken kann, wenn solche ihm in die Kehle gelangen. Hierbei sei noch erwähnt, daß das Kind sitzen oder stehen, aber nicht liegen darf, wenn ihm feste Nahrungsmittel zugeführt werden. Nie und nimmer darf man einem Kinde einen Bissen, der heruntergefallen ist, nochmals reichen!

Manche Mütter haben die Gewohnheit, dem Baby ein Stück Bindfaden oder Garn zum Spielen zu geben. Hierbei ist Vorsicht nötig, denn es sind schon Fälle vorgekommen, bei denen sich ein Kind im Gewir der Fäden verflocht und so elendiglich erstikte.

Ein beliebtes Kinderspielzeug ist die Klapper. Diese soll nicht zu lang sein, keine scharfen Ecken aufweisen, nicht schwer, noch zerbrechlich sein. Beliebte und auch sehr empfehlenswert sind die Zelluloidklappen, die aber, wenn allzu klein, leicht zerbrechen; leicht löst sich auch ein eingeschraubter Wehring und wird verschluckt. Wehring sind übrigens überflüssig; sie entzündeten mehr das Zahnfleisch, als sie die Zahnen beschleunigen. Überhaupt sollte jede Mutter froh sein, wenn ein so wichtiger Vorgang, wie das Zahnen, langsam vor sich geht!

Dies alles betraf das Spielzeug der Kleinsten von den Kleinen. Sind die Kinder größer, so braucht man nicht allzu ängstlich zu sein. Immerhin kann Vorsicht nicht schaden — sie ist ja die Mutter der Weisheit.

## Für die Küche.

Salz und Brot macht Wangen.

Eier, geschlagene. Etwa 4 Löffel voll weiße, feingeriebene Semmel mit wenig Pfeffer, Salz, 1 Löffel Fleischbrühe oder auf-

gelöstem Fleischextrakt, 1 Löffel Milch (besser Sahne) mischen. Etwas abgetohtes gefalzenes Fleisch oder Schinken, einige Blättchen Petersilie, nicht zu viel, und eine halbe abgekochte Zwiebel zusammen wiegen. Eine Schüssel, welche denbige verträgt, ausbuttern, die Semmel usw. hinein, das gewiegte Fleisch darauf, die Schüssel vordeckt warm werden lassen. Indessen 4 bis 6 Eier schlagen: mit 1 Löffel voll zerlassener Butter, 1 desgleichen Rahm, etwas Salz und Pfeffer mischen, langsam über das Fleisch gießen, das Ganze offen im Ofen 5 bis 8 Minuten ziehen lassen, bis die Eier geronnen sind. Warm aufragen.

Käsesuppe. Man schwingt zwei kleine Kochlöffel Mehl mit Butter weiß, füllt mit Fleischbrühe auf, läßt einigemal aufkochen. Kurz vor dem Anrichten mit einem Eigelb, etwas süßer Sahne legiert, einige Eßlöffel geriebenen Parmesankäse in die Terrine geben, die Suppe heiß darauf geschüttet. Die Suppe muß weiß, sämig und gebüdet sein.

Rindschmorbraten. 1 Rindschmorbraten geklopft, mit gewürztem Speck reichlich gepickt. Ein Schmoropf mit Wurzeln, Zwiebeln, Gewürz, einigen Lorbeerblättern und Salz, einigen Zitronenschiben, Thymian, Basilikum ausgelegt, 1/2 Liter guten Essig zugefügt, das Fleisch daraufgelegt. So viel Fleischbrühe, Weißbier oder Wasser darauf gegossen, daß es damit bedeckt ist. Zeit zugebedt 2 bis 3 Stunden geschmort, geöffnet, umgedreht, einige geschnittene saure Gurken, 1 Glas Rum zugefügt, weiß geschmort. Die Sauce durchgegossen, mit einem Glas Wein sowie geriebenem Pfefferkörnern und Schwarzbrot sämig eingelocht. Das Fleisch dann bis zum Anrichten heiß gestellt.

Schinkenjalat für Appetitlose. Das Magere eines milchgekalten geräucherter Schweineschinkens, für 2 Personen 1/4 Pfd., schneidet man in feine, kurze Streifen, gebe, wenn nicht scharf genug, eine Prise Salz hinzu, einen Eßlöffel Provençeröl, etwas Zitronensaft und, je nach der Jahreszeit, etwas gewiegtes Salatgrün, mengt es tüchtig und reicht einen Tag alte Buttersemmel dazu.

## Haushirtschaft.

Arbeit ist Leben — Nichtstun ist Tod.

Reinigung der Fußteppiche. Die Reinigung der Fußteppiche geschieht am besten mit einem eigens dazu bestimmten langen Teppichbesen, welcher dem Stoffe am wenigsten schadet. Man weicht gebrauchte und wieder getrocknete Teppiche in Wasser ein, drückt sie aus, bestreut den Bodenteppich damit und kehrt die Blätter dann sorgfältig ab. Im Winter Schnee auf den Teppich gestreut und mit dem Teppichbesen abgekehrt, gibt dem Teppich wieder ein ganz frisches Aussehen. Flecken reibt man mit Marseller Seife ein, büxelt sie aus, wäscht sie mit kaltem Wasser und einem trockenen Tuch nach und reibt sie mit trockenen Tüchern vollends rein.

## Probatum est.

Nichts überlebe — gut Ding hat Weile.

Flederpaste. Gebrannte Magnesia wird mit so viel reinem Benzol gemischt, bis eine Masse entsteht, welche nach einiger Zeit krümelig wird. Das Präparat verküert nichts an Güte, wenn man es in Glasbüchsen mit gut eingeriebenen Glasstopfen aufbewahrt. Man kann auch gebrannte Magnesia in einer Reibschale mit so viel Benzol übergießen, daß ein dicker Brei entsteht, wenn man die Masse knetet.

# Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Hier den Riß in meiner Schürze hättest du auch zunähen können, mein Töchterchen!“

**Humor des Auslandes.** Farmer Towson war kürzlich von seiner Frau mit einem Sohn und Erben beschenkt worden, und die Nachbarn auf Meilen in der Runde nahmen dies als einen willkommenen Vorwand, einen Besuch bei ihm zu machen, ihre Glückwünsche darzubringen und bei der Gelegenheit des Farmers eigengebrautes Bier zu trinken. Zinks, der Goldschmied des Ortes, war einer von denen, die sich mit dieser Absicht auf den Weg gemacht hatten, als er seinen Nachbarn, Joe Taiter traf, der aber auf dem Heimwege begriffen war. „Hallo!“ rief Joe, „wohin willst du denn?“ — „D, ich will mal eben zu Jimmy Towson hin und ihm Glück zu seinem Jungen wünschen,“ war die Antwort. — „Dann kommst du zu spät,“ sagte der andere mit ernster Stimme. — „Was!“ rief der Schmied. „Das Gohr ist doch nicht etwa gestorben?“ — „Nein, dem Bengel geht's gut,“ entgegnete Joe, „aber das Fah ist leer!“ — „D, dann will ich bis morgen warten.“

**Übertrumpft.** Erster Reisender: „Ich sage Ihnen, mein Prinzipal ist so gutherzig, daß ihm seine Frau die Eier nur weich kochen darf.“ — Zweiter Reisender: „Und der meinige hat einen so milden Charakter, daß er grundsätzlich jede Kündigung mit einem weichen Bleistift schreibt.“

**Aus einer Vorlesung.** Professor: „Infolge der üblen Gewohnheit des Rauchens haben sich unsere Zähne im Laufe der Jahre sehr verschlechtert und auch verkleinert. Das wird immer schlimmer werden, und schließlich werden die Kinder überhaupt ohne Zähne auf die Welt kommen.“

**Doch einmal!** Gast (zum Wirt): „Was ist eigentlich mit Ihrem Oberkellner los? Der schaut ja wie drei Tage Regenwetter d'rein!“ — „Ich glaube, er ist mit seiner Heirat böse hineingefallen.“ — „So — dann hätte er sich doch einmal zu seinem Nachteil geirrt!“

**Eine Eigeninnige.** „Haben Sie nun endlich eine passende Braut gefunden?“ — „Ja, ich wüßte mir schon eine; aber die hat zu eigeninnige Ansichten!“ — „Zu wiesern denn?“ — „Der gefalle ich nicht!“

**Aus Ihun.** Dame, die im Zuge der Stadt Ihun ansichtig wird, entzückt ausrufend: „Ihun ist doch schön!“ — Gegenüberstehender Sachse: „Ja, ja, Madamken, aber Nichts-Ihun ist noch viel schöener!“

**Galgenhumor.** Ihre Stellung als Reisender scheint Ihnen sehr gut zu bekommen, Sie sehen sehr frisch und gesund aus.“ — Reisender: „Na ja, man wird ja auch meist an die frische Luft befördert.“

**Weiblich.** Dame: Warum sind Sie aus Ihrer letzten Stellung entlassen worden?“ — Dienstmädchen: „Ich habe einmal an der Tür gehorcht.“ — Dame: „So? Was haben Sie denn gehört?“ — Schön gesagt. Zeitungsleser: „Nichts wie Verbrechen und Unfälle; die heutige Zeitung trieft tatsächlich von Blut und Benzin!“

**Stoßhufzer.** Sonntagsreiter (als das Pferd zum dritten Male mit ihm ins Wasser geht): „Teufel, der Gaul muß gewosen sein bei der Marine!“

**Farbenpiel.** Es war Montag, da er von Gefinnung rot war, machte er blau, zog seinen weißen Anzug an und ging ins Grüne.

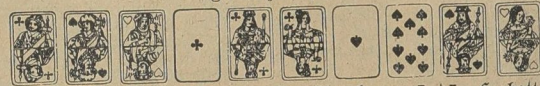
**Stataufgabe.**

(a b c d die vier Farben; W M S die drei Spieler.)  
 W, der Spieler in Vorhand, sagt auf folgende Karte a-Handspiel an, nachdem die beiden anderen sogleich gepaft.  
 a, b, cB, aM, R, D; bM, 10, R; cD.

Deutsch:

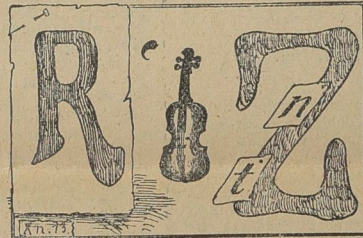


Französisch:



Das Spiel wird verloren. In Stat lagen c7, d7. S. hatte 6 Augen mehr in der Karte als W. Der Spieler kommt im günstigsten Falle auf 59. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?“

**Bilderrätsel.**



**Kapitelrätsel.**

Tränkeimer, Modena, Schneider, Ostern, Mustateller, Mariechen, Vanille, Strumpf, Eigelb, Schnatter, Wortwitz, Polizei, Pfeil, Flamme.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Hauptwort eingetauscht (wie „Axt“ in „Aster“ oder „Gasthaus“ oder „Damast“). Sind die richtigen Wörter gefunden, ergeben die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang den Namen der Hauptstadt eines großen Reiches.

**Arithmogriph.**

- 1 6 8 4 Teil des Körpers.
- 2 9 9 2 5 6 3 männlicher Vorname.
- 3 2 5 6 4 literarisches Erzeugnis.
- 4 6 7 8 9 Zeitbestimmung.
- 5 12 4 4 6 weiblicher Vorname.
- 6 3 1 9 gelehrter Beruf.
- 7 8 12 4 6 Land in Asien.
- 8 6 8 4 Vogel.
- 9 12 1 12 6 4 berühmter Maler.
- 10 6 7 8 Gewässer.
- 11 12 10 6 4 2 4 Gebirge in Syrien.
- 12 3 6 4 Land in Asien.
- 4 12 11 Fluß in Afrika.
- 13 12 6 4 6 römische Göttin.

Die Anfangsbuchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

**Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:**

**Bilderrätsel.** Säulengang.

**Kreuzrätsel.**

La	ban	Laban, Mabe, Lama,
Ma	de	Lade, Bande.

**Zahlenquadrat.**

24	23	28
29	25	21
22	27	26

**Gleichung.**

a Regent, b Tauber, c Auber, d Schleier, e Lee, f Mai, g Li. — Regenschirm.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen. Anst. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

# Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amüliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

№. 66.

Nebra, Sonnabend, 17. August 1912.

25. Jahrgang.

## Neunzehn oder einundzwanzig?

Haben die deutschen Kriegsschiffe, denen der französische Ministerpräsident Poincaré auf seiner Reise nach Petersburg begegnete, 19 oder 21 Schiffe abgegeben? Das ist die hauptsächliche Frage, mit denen sich die ersten französischen Blätter in diesen Tagen eingehend beschäftigen. Und diese Frage oder vielmehr ihre Entscheidung ist sehr wichtig, wenn man französische und daher ein wenig eitel und erstickt auf Aufsehen ist. Die 21 Schiffe, die Zahl, die laut nur ein französischer Zitat, die geschickt und, sollen Herr Poincaré zu Ehren abgeben worden sein. Nun, man muß sich in Frankreich mit 19 trösten, denn der Kommandant des Salut feuernden Schiffes wird ohne Zweifel ein Signalbuch und seine Vorschriften kennen. Aber selbst diejenigen Zeitungen, die jenseit des Rheines nur von 19 Schiffs geschrieben haben, können nicht genug die

### Schlüßlicht der Feinden

herausheben. Und man ist wieder einmal, für einige Tage wenigstens, von dem blöden Nachdruck vorwärtsmäßig enttäuscht. Für uns, obwohl wir wissen, daß Herr Poincaré aus keine freundschaftlichen Gefühle entgegenbringt, ist die Gegenbeziehung eine selbstverständliche Sache. Wir machen kein Aufhebens davon, obwohl wir sicher sind, daß französische Schiffe in derselben Lage einander auszuweichen näher oder gefahrlos hätten, denn wenn Deutschland, das Land der Sanktöfener Barbaren, in Betracht kommt, hat man keine Veranstaltung zu irgendwelchen internationalen Schlüßlicht. Vielleicht oder sollten jene so plötzlich über die hüllen Waller der Olfsee rollenden Kanonenkugeln hinausgehen. Herr Poincaré und seiner Regierung bezogen, daß wir uns auch auf der Olfsee sind, und vielleicht sollten sie ihn daran erinnern, daß es Pflicht der allergeringsten Schlüßlicht und

### Internationalen Brauch gemäß

gemeint wäre, daß man Herrn Poincaré's Föhr durch ein deutliches Abfertigung mindestens angezeigt hätte. Und das, was die Paris, das sonst nicht sehr deutschfreundlich ist, muß wohl eine dunkle Ahnung davon haben, daß die Schlüßlicht eigentlich für die "Schlische Nation der Welt" ein wenig befremdend ist, denn das Blut schreit: Wir werden uns diesen Vorfällen merken müssen, wie auch den Empfang, den unter 1200 Landstleute in Berlin gefunden haben. Wir werden auch daran denken müssen, daß ein französischer Flieger auf deutschen Boden

### in der Stunde der Gefahr

wie ein Gehlmann behandelt worden ist, obwohl er nur unter einfachen Wunden landete, deren Sprache ihm sogar fremd war. (Es handelt sich um den Flieger Brindjonne, der eine Notlandung vornehmen mußte). — Es wäre mit freuden zu begrüßen, wenn die Landstleute des "Echo de Paris" sich tatsächlich dieser Vorgänge erinnern würden, wenn sie wieder einmal, wie erst unlängst an der Grenze, im Begriff sind, deutsche Ballontreiber, die eine Notlandung vornehmen müssen, mit Steinen zu bewerfen. Der weitaus größte Teil des deutschen Volkes hat sich mit dem Gehlmann vertraut gemacht, daß an eine

### Ausführung mit Frankreich

nicht zu denken ist. Man weiß hierzulande, daß das Wort Viktor Hugo's, das er 1871 in der Nationalversammlung zu Vordau prägte: "Der Tag wird kommen, da Frankreich sich unbeliebig wieder erhebt, und dann nebst Glas-Bohringen die Weinlande mit Mainz und Köln nimmt", in den Herzen aller Franzosen noch heute widerhallt findet. Wären aber beide Blätter bis zu dem hoffentlich letzten Tage, die der alte Streit zwischen ihnen abernals mit dem Schwert entschieden werden soll, in einem Zustand leben, der gegenseitige Höflichkeit-beziehungen als etwas Übergeordnetes erscheinen läßt? Ist's nicht Zeit genug zur Feindschaft, wenn das Kriegsspiel eines Tages ausgebrochen ist und die Abneigung abernals von dem Herrn des Stempels? Die Politik der Abneigung hat das so trotz Frankreich an die Nebenmaschine geföhrt, wo es mit peinlicher Genauigkeit abgibt, ob Herr Poincaré (der auf gar keinen rechnet konnte) mit 19 oder mit 21 Schiffs begnügt werden ist. M. A. D.

## Betriebskrankenhäusern.

Nachdem die Reichs-Versicherungsordnung als wesentliche Voraussetzung für die Zulassung der Betriebskrankenhäuser festgesetzt hat, daß die Kassen mindestens hundert, die für landwirtschaftliche und Binnenfließfährtbetriebe mindestens fünfzig Mitglieder haben, hat der Verband zur Wahrung der Interessen dieser Kassen sehrbühn (Festsetzung der Betriebskrankenhäuser folgende Anforderungen haben: Viele Firmen mit Betriebskrankenhäusern haben außerhalb des Stammsitzes der Firma noch weitere Betriebsstätten, Filialen, Abteilungen, oder sie beschäftigen außerhalb

### Krankenversicherungsspflichtige Personen,

die aber augenblicklich nicht in der Betriebskrankenkasse versichert sind. Weiter kommt es wohl nicht selten vor, daß versicherungspflichtige Personen, wie Hausgewerbetreibende, Heimarbeiter u. a., die vorwiegend für die Firma tätig sind, ihrer Krankenversicherungspflicht aber nicht in der Betriebskrankenkasse genügen. Diese Personengruppe können in die Betriebskrankenkasse aufgenommen werden, und manden Stellen wird dadurch die Möglichkeit gegeben, die Voraussetzung der Reichsversicherungsordnung zu erfüllen und ihre Existenz im Interesse der Versicherten wie der Unternehmens zu sichern. Die Ausgestaltung kann durch einen entsprechenden Satzungsantrag wenn dies überhaupt erforderlich ist herbeigeföhrt werden (Genehmigung durch das Oberverwaltungsamt, die nicht verweigert werden darf). Als Mitglieder gelten auch die freiwilligen Mitglieder. Familienangehörige, die auf Grund der Mitgliedschaft des Ernährers in bestimmten Fällen Unterhaltungen von der Kasse beziehen, können selbstverständlich nicht als Kassenzugehörige angesehen werden. § 241 des Reichsversicherungs-

### Mindestzahl an Mitgliedern

nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre, oder, wenn die Kasse erst längere Zeit besteht, nach dem Durchschnitt dieser Zeit berechnet wird. Gemäß § 141 des Reichsversicherungsordnung in der bezeichneten Weise nur dann zu vernehmen, wenn dadurch die Voraussetzung für die Mindestzahl von 100 Versicherten erfüllt werden kann. Wie oben schon angedeutet, werden voraussichtlich die Jahre 1910/1911 und 1912 für die Berechnung der Durchschnittsmitglieder in Betracht kommen. Weiter können die meisten Betriebskrankenkassen dadurch vor der Auflösung bewahrt werden, daß sie sich mit Betriebskrankenkassen anderer Betriebe desselben Unternehmens vereinigen. Die Vereinigung ist für einfach zu bewirken; sie bedarf nur der Zustimmung der Generalversammlungen der in Betracht kommenden Kassen. Es empfiehlt sich, die Satzung einer der Betriebskrankenkassen zur Grundlage zu legen und die einheitlichen Bestimmungen dahin zu ändern, daß die Betriebskrankenkasse auch die anderen Betriebe umfasst; die betreffenden Betriebe wären namentlich auf zu begründen. Es heißt, daß die zu vereinigen den in den Begritten verbleiben, oder sogar in verbleiben liegen.

betriebs rechnet man bei der neuen Anstalt etwa 500 weibliche Angestellte in dem neuen versicherungspflichtige Beschäftigung finden. Die Angestellten der neuen Reichsversicherungsanstalt sind keine Reichsbeamte, sie werden mit Mündigkeit und ohne Revisionsberechtigung angestellt.

\* Auf dem 13. Handwerks- und Gewerbeamtstag, der in Würzburg keine Tagung abhielt, kam es gelegentlich der Erwähnung über das kaiserliche Submissionswesen zu einem peinlichen Zwischenfall. Als ein Member den Vorwurf erhoben hatte, daß preussische Beamte die Vorlage des Handwerks ausnutzten und die Meister ausbeuteten, verließen alle Regierungsvertreter den Saal und kamen erst zurück, nach-

dem Änderung sehr beschränkt wird. Sämtlich unzulässig wird, daß noch nur sehr wenige Gemüter mit dem Gehlmann der letzten Abneigung rechnen konnten.

Die Daily News' melden aus Odeña, daß in Sebafkolon lebende Leute des Schlachtfeldes Juan Jatanai unter der Anführung verunglückt zu haben. Hier der Bericht über die Entdeckung des Geheimnisses erschaffen worden, zehn andere wurden später zum Tode verurteilt, und zwei kamen mit einer leichten Strafe davon. Die Berichtswörter hatten beabsichtigt, die fälschliche Nacht "Standart" auf der Fahrt von Jatanai nach Sebafkolon anzuknüpfen und die ganze Familie des Jatanai zu entführen. Der Jatanai sollte gezwungen werden, abzugeben oder weitgehende Annehmlichkeiten zu machen, durch die er einfach machtlos geworden wäre.

Wäre die Gefangennahme des Jatanai gelangt, so hätten die revolutionär gestimmten baltischen Seeleute ihre Offiziere gelangen genommen und die Kanonen der dortigen Kriegsschiffe auf Frontal gerichtet. Wie der Korrespondent der Daily News' weiter wissen will, ist allen Offizieren und Mannschaften durch einen fälschlichen Erlaß verboten worden, die politische Lage unter sich zu besprechen, indernfalls sie schwere Freiheitsstrafen zu erwarten hätten. Alle Offiziere müssen ein Dokument mit ihrem Namen, nicht einmal mit ihren eigenen Namen, über das rebellische Treiben innerhalb der Marine zu unterschreiben.

## Die Nordwest-Passage.

Der folgende Auszug ist dem in S. B. Schumanns Berlin in München erschienenen hochbedeutenden Werk "Die Nordwest-Passage" von Nordwest-Passage entnommen. Der fähige Polarforscher hat bei der Entdeckung der seit Jahrhunderten geliebten Nordwest-Passage die erste Probe seiner Fähigkeiten, die er nun bei der Entdeckung des Südpols zu zeigen bemühen hat, gegeben, indem er mit sechs Geistes in drei Jahren mit einer kleinen Flottille den Seeweg zwischen Amerika und dem Nordpol erreicht. Das reich illustrierte Werk liefert elegant gebunden zehn Mark. Der Verfasser erzählt von dem Leben unter den Eskimos u. a. folgendes:

Nicht selten kamen die Eskimos abends zu uns auf Besuch. Sie taten mir da sehr leid bei der fälschlichen Hitze, und ich habe sie zum Staube bei dem Leutnant und mir schalen. Wir hatten manchmal bis zu dreißig Eskalänge in der Nacht. Sie legten sich einfach auf den Boden und deckten sich mit einem Meermislerlein — zu zusammengepreßt wie Herings in der Tonne. Die andern der der Nordwest-Passage wussten sich, solche Gäste aufzunehmen. Sie stimpften ihre Pläne und behaupteten, die Gäste ließen einen fälschlichen Geruch zurück. Nun hatten allerdings weder der Leutnant noch ich, daß es gerade nach Südlichem Wasser, wenn die Eskimos abends ihre großen Schuttschiff ablegen — aber wir schüden, daß wir mit diesem Opfer auf eine billige und gute Weise echte Gelfreundschaft hätten.

Im Laufe des Winters stifteten Leutnant Hansen, Mit, Mikstod und ich einen Verein, dessen Mitglieder soweit wie möglich sämtliche Produkte des Landes sollten liefern. Mikstod wurde zum Vereinsföhrer ernannt, da Mikstod sich lieber ins Meer schmeißt, als in eine Schmelzwasser zu gehen. Ein gebatener Franz, an dem der Verein sich abends erlabte, hatte unter uns noch keine an dem Land des Wohnsitzes gebracht, und er erklärte uns für die größte Föhrt der Welt. Aber der Verein behauptete einstimmig, südsüdlicher sei das fälschliche Geruch, daß uns je hier an Bord vertrieben werden lie. Das Reich der meisten Fische, von denen es eine Menge hier gab, schmeckte auch wirklich sehr gut; es erinnerte an Ostseefisch. Wir verjüchten es auch mit andern Gerichten, wie Meereskrabben, Seebrünnlingen und so weiter.

Unter unterer Ausstattung waren auch eine ganze Menge Spiele, ich glaube, wir hatten fünfzig verschiedene Spiele, wie Schach, Scherenschach, ein Damenbrett zur Verwendung kamen. Doch waren es nicht die Mitglieder der Expedition, die damit spielten, sondern der Lhu und Luterstschwa. Leutnant Hansen hatte ihnen einen schwachen Begriff davon beigebracht, wie die Spielte him- und hergerichtet werden



Heinrich von Preußen.

Heinrich von Preußen, der Reichsminister des Innern, ist am 14. d. Mts. das fünfzigste Lebensjahr vollendet.

Herrn die Verammlung einstimmig sich einer Vorstandserklärung angeschlossen hätte, die jene Auslegung als unparlamentarisch bezeichnete.

### Rußland.

\* Ein bedeutsames Ergebnis haben die Verhandlungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré und dem Minister des Äußeren Salomon gegolgt: ein Abkommen zwischen Frankreich und Rußland über die kaiserliche Anleihe. Rußland verspricht sich von Frankreich nicht geteilten Standpunkt, daß bei Verwendung und Kontrolle der von den Banken der sechs Großmächte zu ge-



## Politische Zeit

\* Wie verlautet, wird im Spätherbst abermals um der Ausführung der umgangs als Besetzung des Reichs in der Halle Stra-

\* Prinz Heinrich Generalinspektor der Marine, ist am 14. d. Mts. worden. Aus Anlaß der dem Prinzen von den und von vielen ausländischen berrliche Glückwünsche zu.

\* Bei der Reichsanstalt für Angestellte erhebt die Zahl von Angestellte geschätzt annehmen, daß eine der letzten Beamtenstellen mit belegt wird. Die Beurlaubten übergeben der Reichspostverwaltung, verfassung am 1. Januar werden die ersten Beamten zum Herbst einberufen.

großen Zahl der Provinz Angestelltenübersicht gemäß mit einer umfangreichen. Bei voller Ge-

ne besondere nach sich, für als keinen alt man des sein mit den sein.

Strahlenland- wischen An-; es wurde geg gegen

erho, der wieder 250 den in der eine kleine und etwa 250 der — lieber.

Maroko nach der jetzigen Grönland-Infanterie, die übernehmen.

orgen. Die neuen revolutionären Parteien sind in der Provinz. Die Sie unter den Berg und Kiesel der Ber-